



Rundbrief

ISSN 1431-5181

Aus dem Inhalt

- Neue Mitgliedsverbände im IDV
- Impressionen von der XI. IDT
- Die erste gemeinsame Verbandszeitschrift unter IDV-Flagge
- Gesellschaftlich-politische Entwicklungen in Europa und ihre Auswirkungen auf DaF

Der Internationale Deutschlehrerverband

59

Oktober 1997



DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

IDV-Home page: <http://www.wlu.ca/~wwwidv>
IDV-Netz: idv-netz@mach1.wlu.ca (Einschreibung s. S. 29/30)

| | |
|----------------------|--|
| Präsident: | Gerard J. Westhoff ; Heidelberglaan 8; IVLOS – RUU; NL-3584 TC Utrecht; Niederlande Tel.: (0031) 30 253 1724; Fax: (0031) 30 253 2741; E-Mail: G.Westhoff@ivlos.ruu.nl |
| Sitz des Präsidiums: | IVLOS Institut für Unterrichtswissenschaft; Universität Utrecht; Heidelberglaan 8; NL-3584 TC Utrecht; Niederlande |
| Generalsekretärin: | Helena Hanuljaková ; Metodické Centrum; Tomasikova 4; P. O. Box 14; SL-820 09 Bratislava; Slowakische Republik Tel.: (00421) 7 52 222 53; Fax: (00421) 7 23 59 46; E-Mail: hanuljak@netlab.sk |
| Schatzmeister: | Alfred H. Schulze ; 12, 2168 150A Street; Surrey, B. C.; C V4A 9W4; Kanada Tel.: (001) 604 536-9253; Fax: (001) 604 536-7352; E-Mail: aschulze@acs.ualgary.ca |
| Schriftleiterin: | Michelle Brenez ; 29, rue du Collège; F-39800 Poligny; Frankreich Tel.: (0033) 3 84 37 10 12; Fax: (0033) 3 84 37 10 12; E-Mail: m.brenez@wanadoo.fr |
| Beisitzer: | Torvald Perman ; Visasbacken 2 A; FIN-68600 Jakobstad; Finnland Tel.: (00358) 6 72 30 540; Fax: (00358) 6 78 51 347; E-Mail: torvald.perman@jakobstad.fi |

Inhaltsverzeichnis

AUS MEINER SICHT

G. Westhoff: Auszüge aus dem Tätigkeitsbericht des ausscheidenden Vorstands. Einige Blicke in die Zukunft 2

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Neue Mitgliedsverbände des IDV 6
Wahlergebnis zum IDV-Vorstand 7
Dank an die ausscheidenden Vorstandsmitglieder 7
Die neu hinzugekommenen Vorstandsmitglieder stellen sich vor 10
Neue Ehrenmitglieder des IDV 12

AUS DEN VERBÄNDEN

G. Oruste: Deutscher Sprachsommer: Alternative Landeskunde des Baltikums 14
Ein Gespräch mit Esther Elorduy über ihre Zeit als AMPAL-Vorsitzende 17
T. Komarnyżka: Chronik und Perspektiven des ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes 21

INT. DEUTSCHLEHRERTAGUNG

I. Schwerdtfeger: Impressionen von der XI. IDT 1997 in Amsterdam 25

IDV-NETZ & IDV IM INTERNET 28

DIE PUCHBERGPROJEKTE UND DIE XI. IDT

H. Zimmer-Loew: Eine Umfrage über die Möglichkeiten der Selbstfinanzierung von Verbänden 30
L. Pristavec: Die erste gemeinsame Verbandszeitschrift unter IDV-Flagge 32

VERANSTALTUNGSVORSCHAU 34

SPRACHENPOLITIK

G. Neuner: Gesellschaftlich-politische Entwicklungen in Europa und ihre Auswirkungen auf DaF 37

ZUM NACHDENKEN

M. Huber-Kriegler: Die Sonnenbrillenanalogie 47

REZENSIONEN

Ch. Gutknecht: Lauter spitze Zungen (*J. Tvrzņnikova*) 48
Ch. Gutknecht: Lauter böhmische Dörfer (*E. Brandl*) 49

EINGESANDTE LITERATUR 51

AUS MEINER SICHT

Auszüge aus dem Tätigkeitsbericht des ausscheidenden Vorstands. Einige Blicke in die Zukunft.

Veranstaltungen und Vorstandssitzungen

In der vergangenen Sitzungsperiode wurden folgende größere Veranstaltungen unter IDV-Flagge in Angriff genommen:

- 1994 – Lehrbuchautorensymposium (CH)
 - 1. Delegiertenseminar zum Thema Verbandsarbeit für MOE (Berlin)
 - IDV-Regionaltagung „Deutsch in und für Asien“ (Beijing)
- 1995 – Expertensymposium Deutschunterricht für jüngere Schüler (York, UK)
 - 2. Delegiertenseminar zum Thema Verbandsarbeit, für Asien und Afrika (Wien)
 - 4. Arbeitstreffen des IDV (Puchberg, Österreich)
 - IDV-Regionaltagung „Deutsche Sprache und Kultur in den Americas“ (Stanford, Kalifornien)
 - Fachsprachensymposium (Epinal)
- 1996 – Lehrbuchautorensymposium (Braunschweig)
 - Internationale Deutscholympiade (Budapest)
 - 3. Delegiertenseminar zum Thema Verbandsarbeit für MOE (Graz)
- 1997 – XI. IDT (Amsterdam)
 - 4. Delegiertenseminar zum Thema Verbandsarbeit für Europäische Verbände (als Sonderseminar des Europäischen Fremdsprachenzentrums in Graz in Form der Sektion 20 im Rahmen der XI. IDT)

Der Vorstand trat elfmal zusammen, und zwar in Leipzig, Budapest, London, Porto, Maribor, Puchberg, Luzern, Vilnius, Bratislava, Noordwijk und Amsterdam. Der Vorstand hat dabei versucht, seine Sitzungen für Kontakte mit den Mitgliedsverbänden auszunutzen und womöglich durch seine Anwesenheit den Gastgeberverbänden inhaltlich sowie verbandspolitisch von Nutzen zu sein. Durch Kombination mit Nationaltagungen konnten Vorstandsmitglieder z. B. Plenarvorträge und Workshops übernehmen. Zu Unterrichtsministerien und anderen Behörden zur Förderung des DaF-Unterrichts in den

betreffenden Ländern wurden Kontakte aufgenommen. Es scheint dem Vorstand empfehlenswert, diese Linie in der nächsten Sitzungsperiode fortzusetzen.

Generalsekretariat

Die auf das Generalsekretariat entfallende Arbeit hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Das läßt sich vor allem auf zwei Gründe zurückführen: der Versand der Protokolle der Vorstandssitzungen und der Zuwachs neuer Mitgliedsverbände. In Leipzig beschloß die Vertreterversammlung, allen Mitgliedsverbänden die Vorstandsprotokolle zuschicken zu lassen. Der Vorstand weiß nicht, ob diese Maßnahme sich in der bis heute praktizierten Weise lohnt. Es wäre nützlich, sie im Laufe der nächsten Sitzungsperiode systematisch auszuwerten. Jedenfalls war nach dem Urteil des Vorstandes der Zeitraum zwischen Sitzung und Versand zu groß (etwa 8 Monate). Diese Periode läßt sich aus formellen Gründen unter den bisherigen Umständen schwerlich verkürzen. Dabei sind die Formulierungen nach der Art der Sache formell und amtlich. Das geht auf Kosten ihres Informationswerts und ihrer Zugänglichkeit. Der Vorstand hat versucht, dem einigermaßen durch Schaffung der Rubrik „Mitteilungen des Vorstandes“ abzuhelfen. (Darüber mehr unter „Rundbrief und Infoblatt“).

Der Zuwachs neuer Mitgliedsverbände hat nicht nur die Menge der Arbeit schon rein zahlenmäßig vergrößert, sondern auch die Finanzen belastet.

Wachstum und Finanzen

Der IDV kannte vor allem nach der Wende einen starken Zuwachs neuer Verbände. Das bedeutet selbstverständlich eine erfreuliche Entwicklung, die jedoch nicht unproblematisch ist. Die Aufnahme eines jeden Verbandes bringt erhebliche Kosten mit sich (Rundbrief, Korrespondenz, Protokolle, Vertreterentschädigung, Stipendien usw.) Viele der neuen Verbände müssen unter finanziell äußerst schwierigen Umständen arbeiten. Das führt dazu, daß die Mehrheit sofort beim Eintritt eine berechtigte Beitragsermäßigung beantragen muß. Es sieht so aus, als seien die Grenzen der finanziellen Möglichkeiten erreicht. Der Vorstand hat versucht, diese Grenzen zu verschieben durch die während des Puchberger Arbeitstreffens gestartete Solidaritätsaktion „Verbände zahlen für Verbände“.

Rundbrief/Infoblatt

Der Vorstand will hier auf einige neue Entwicklungen hinweisen. Wie man wahrscheinlich bemerkt hat, ist versucht worden, den Charakter des Rundbriefs als Verbandszeitschrift stärker zu betonen. Das hat sich geäußert in

einer leichten Akzentverschiebung von fachbezogenen Themen zu Beiträgen über Verbandspolitik und Verbandsarbeit.

Zweitens wurde eine neue Rubrik geschaffen, die Informationen aus den Vorstandssitzungen in „journalistischer“ Form zusammenfaßt und im Rundbrief oder Infoblatt, je nach dem Kalender, publiziert. Eine definitivere, effizientere, einfachere und effektivere Lösung wird in der Zukunft über das Internet möglich sein.

Drittens änderten wir den Verlag. Diese Änderung führte nicht nur zu einem „Face-Lifting“, sondern auch zu einer erheblichen Kostensparung. Wir sind mit unserem neuen Verlag Harald Schubert sehr zufrieden.

Unterstützung neuer Verbände

Ein neuer Verband muß sich oft das Handwerk der Verbandsarbeit zu eigen machen. Das wird oft dadurch erschwert, daß die neuen Verbände in Ländern entstehen, die in dieser Art, sich zu organisieren, relativ wenig Tradition haben. Der Vorstand (und ganz besonders die Experten) haben viel Zeit und Energie darauf verwendet, sie dabei zu unterstützen und Möglichkeiten zu schaffen, voneinander zu lernen. Insgesamt wurden vier Delegiertenseminare organisiert.

Die Seminare waren laut schriftlicher Auswertung ein Erfolg. Namentlich bei den Nachfolgeseminaren ließ sich auch feststellen, wie sehr diese Veranstaltungen sich gelohnt haben. Viel von den dort erfahrenen Dingen waren in erstaunlich wenig Zeit schon in den eigenen Ländern angewandt. Der Vorstand hat große Bewunderung für alles, was von diesen jungen Verbänden unter so schwierigen Umständen in so kurzer Zeit geleistet wurde. Die Veranstaltung solcher Seminare ist ein neues Phänomen. Der IDV hat damit einen Trend gesetzt: über das EFZ in Graz sind inzwischen auch für Französisch- und Englischlehrer ähnliche Seminare organisiert worden.

IDV und Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT)

Auch in diesem Bereich war der IDV in der vergangenen Periode richtunggebend. Er war die erste internationale Organisation seiner Art, die die Möglichkeiten der ICT gesehen und genutzt hat. Mit Hilfe und unter Betreuung von Kollege Herminio Schmidt aus Kanada hat der IDV zuerst 1994 eine Diskussionsliste eröffnet. 1995 folgte dann die IDV-Leitseite („homepage“). Die letzte Ergänzung ist die Entwicklung einer elektronischen Zeitschrift für den IDV, die in die Leitseite integriert wird und deren Anfänge bei der XI. IDT in Amsterdam präsentiert werden können. Die Bedeutung dieser Leitseite für das künftige Funktionieren des IDV kann kaum überschätzt werden. In wenigen Jahren wird sie sich zu einem virtuellen Informationszentrum entwick-

keln und wahrscheinlich das Herz des IDV bilden. Sie wird es ermöglichen, allerlei Informationen in einfacher Weise zugänglich zu machen, die jetzt mit viel Arbeit, Geld und oft relativ wenig Effekt bekannt gemacht werden müssen.

Artikel im Rundbrief oder in Zeitschriften anderer Mitgliedsverbände können gratis über die Leitseite zugänglich gemacht werden. Sie können auch durch Knopfdruck für die eigene Zeitschrift (oder home-page) übernommen werden. Wie erwähnt, startet der IDV eine eigene elektronische Zeitschrift. Dort wird es sogar möglich sein, in einer Rubrik „Leserbriefe“ mit den anderen Lesern über den Inhalt zu diskutieren.

Weltweit können Ideen, Unterrichtsmaterialien, Rezensionen von Lehrwerken, Erfahrungsberichte, Unterrichtspläne usw. ausgetauscht werden. Wie schon jetzt auf der IDV-Liste, können Probleme diskutiert werden, Tips gegeben, Adressen für Klassenkorrespondenz gesucht oder angeboten, Veranstaltungen angekündigt werden. Es kann eine Datenbank angelegt werden mit Drehbüchern für die Organisation von Tagungen, Dokumentationen über Curricula, Berichten von Tagungen oder Projekten, Verfahrensweisen bei Sprachwerbung, Lobby-Arbeit usw.

Die Entwicklung ist erst in bescheidenen Anfängen, aber jetzt schon ist über unsere Leitseite viel möglich, dank der Anstrengungen von Herminio Schmidt. In wenigen Jahren wird die Leitseite das Nervenzentrum des IDV sein. Die Adresse der Leitseite lautet: [HTTP://WWW.WLU.CA/~WWWIDV](http://www.wlu.ca/~wwwidv).

Die Umfunktionierung des Arbeitstreffens

Der Vorstand hat beschlossen, bei der Gestaltung des letzten Arbeitstreffens eine Akzentverschiebung vorzunehmen. Dem Arbeitstreffen wurde weniger die Funktion einer „Assemblée“ gegeben, wo zu allgemeinen verbandspolitischen Fragen Weichen gestellt, Ideen entwickelt oder Empfehlungen formuliert werden, wozu dann der Vorstand nachher Stellung nimmt. Der Vorstand hat versucht, den Akzent mehr als vorher auf „Arbeit“ (der Delegierten) und auf „Sich treffen“ (mit dem Ziel, Information und Kenntnisse auszutauschen und zusammen Pläne zu machen) zu legen. Konkret hieß das, daß das Arbeitstreffen mehr als vorher darauf angelegt wurde, die Diskussionen und Ideen der Delegierten in Verabredungen und Projekte zwischen Verbänden münden zu lassen. Grund dafür war u. a. die Feststellung, daß der IDV in der Gesamtheit seiner Mitgliedsverbände ein großes Potential besitzt. Der Vorstand wollte versuchen, dieses Potential für die einzelnen Verbände verfügbar zu machen. Er sah es als seine wichtigste Aufgabe, für dieses „Schaffen von Mehrwert durch Zusammenarbeit“ die besten Voraussetzungen zu schaffen.

Das Arbeitstreffen in dieser Form hat gut funktioniert und fand viel Zustimmung. Es wurden Verabredungen getroffen in Bezug auf 18 Projekte. Die übergroße Mehrheit wurde auch tatsächlich ausgeführt. Über die Ergebnisse verschiedener Projekte wird während der XI. IDT in Amsterdam in irgendeiner Form Bericht erstattet, z. T. im Rahmen der Sektion 20 „Forum für Verbandsarbeit“, wo im selben Geiste auch wieder neue Projektideen ausgearbeitet und entsprechende Verabredungen getroffen werden können.

Dank

Der Vorstand dankt den Mitgliedsverbänden im allgemeinen für ihre Mitarbeit und ihren Enthusiasmus. Er dankt ganz besonders denjenigen Verbänden, Instanzen oder Personen, die durch besondere Anstrengung in der Form von IDV-Tagungen oder andere Veranstaltungen oder Projekten Wichtiges für den IDV geleistet haben. Durch ihre Anstrengungen hat es sich für viele gelohnt, ein IDV-Mitgliedsverband zu sein. Wir wünschen dem neuen Vorstand einen genau so aktiven IDV.

Gerard Westhoff

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Der IDV zählt sechs neue Mitgliedsverbände

Die Vertreterversammlung hat die Aufnahme von sechs neuen Verbänden bewilligt. Wir heißen demnach willkommen:

Burjatien

Burjatien ist eine Republik in Sibirien. Die Hauptstadt ist Oulan Oude. An der Fremdsprachenuniversität studieren 100 Studenten deutsch. Ebenso viele Deutschlehrer gibt es in der ganzen Republik.

Rostow am Don: Verband Loreley

Der Verband ist 1993 gegründet worden. Er zählt 220 zahlende Mitglieder, davon 5 Studenten. Darüber hinaus unterrichten im Kaukasus 29 Lehrer und Dozenten deutsch.

Spanien

In Spanien gibt es nun einen Dachverband, dessen Vorsitzender Michaël Pfeiffer aus Barcelona ist. Ein Kongreß mit dem Schwerpunkt „Fortbildung der Deutschlehrer“ soll die Mitglieder, sofern das noch nicht der Fall ist, miteinander bekannt machen.

Serbien

Der serbische Verband ist 1996 aus dem Jugoslawischen Verband hervorgegangen.

Venezuela

Der venezuelische Verband ist 1996 gegründet worden. Er zählt 50 aktive Mitglieder, die an der Universität oder an Schulen in Caracas, Maracaibo und Valencia unterrichten.

Kalmückien

Kalmückien ist eine Republik im Südosten Russlands, zwischen der Wolga und dem Kaspischen Meer. Die meisten Mitglieder des Verbands kommen aus den Universitätsinstituten.

Damit zählt der IDV 90 Mitgliedsverbände (+ 6) aus 66 Ländern (+ 2).

Wahlergebnis zum IDV-Vorstand

Die Vertreterversammlung hat am 9. August 1997 den IDV-Vorstand neugewählt. Dem neuen Vorstand gehören an:

| | |
|--------------------|--|
| Präsident: | Gerard Westhoff – Utrecht/Niederlande |
| Generalsekretärin: | Helena Hanuljaková – Bratislava/Slowakei |
| Schatzmeister: | Alfred H. Schulze – Calgary/Canada |
| Schriftleiterin: | Michelle Brenez – Poligny/Frankreich |
| Beisitzer: | Torvald Perman – Jakobstad/Finnland |

Dank an die ausscheidenden Vorstandsmitglieder

Andrea Karolyi

Als sie vor vier Jahren ohne jeglichen persönlichen ehrgeizigen Traum – denn sie bekleidete ja in Ungarn schon genügend verantwortungsvolle Stellen – für den Posten des Generalsekretariats kandidierte, wollte sich Andrea Karolyi, wie sie selbst betonte, ganz besonders der spezifischen Probleme der MOE-Region annehmen. Natürlich hat die Erfahrung sie schnell gelehrt, daß der IDV als weltweiter Verband auch weltweit Fragen zu beantworten hat und eine Generalsekretärin nach allen Seiten hin beansprucht wird. Es war gewiß kein leichtes Amt, jedes Vorstandsmitglied weiß ein Lied von der sich häufenden Arbeit zu singen, und sie hat es sich nie leicht gemacht. Es ist auch vorgekommen, daß ihr die technischen Voraussetzungen die Kommunikation erschwerten, Geduld und Zähigkeit war dann die Parole.

Trotzdem muß heute gesagt werden, daß Andrea Karolyi ihre Aufgabe mit Energie und Geradlinigkeit erfüllt hat. Sie war eine offene, liebenswerte manchmal schüchterne Kollegin, die jedoch den IDV-Vorstand nach außen hin mit Erfolg vertreten konnte und viel zum Gelingen der Budapester Olympiade beigetragen hat. Für ihre Arbeit im Interesse des IDV sagen wir ihr ein herzliches Dankeschön und wünschen ihr alles Gute im Familienkreis sowie in ihren künftigen beruflichen Unternehmungen.

Michelle Brenez

Claus Reschke

Ein guter Schatzmeister macht sich nicht populär. Niemand bezahlt gern und schon gar nicht, bevor er oder sie darum gebeten wird. Jeder gibt gern Geld aus, vor allem wenn es nicht sein eigen ist. Es ist die traurige Aufgabe eines Schatzmeisters, immer zu verlangen, was andere nicht wollen, und immer zu bremsen, was andere gerne möchten. Claus Reschke war in dem Sinne ein guter Schatzmeister, und er hat seine von der Satzung vorgeschriebene Arbeit, die Beiträge einzutreiben, strikt und objektiv ausgeführt. Das war viel Arbeit, die er noch fleißig nach alter Art, d. h. ohne avancierte Computersysteme, ausgeführt hat. Man war ihm nicht immer dankbar. Er hat recht unfreundliche Briefe über sich ergehen lassen müssen, hat sich darüber selten beklagt. Er hat viel Energie darauf verwendet, die Beitragszahlungsmoral der Mitgliedsverbände zu erhöhen. Seine eigenen Briefe und Mitteilungen waren auch nicht immer sehr angenehm, aber die für den IDV verfügbaren Mittel hat er zu erhöhen gewußt.

Er war nicht nur Schatzmeister. In seinen allgemeinen Aktivitäten als Vorstandsmitglied hat er sich sehr eingesetzt für eine weitere Öffnung des IDV über Europa hinaus, für Vertretung der Interessen der außereuropäischen Verbände und in diesem Kontext für „Regionalisierung“ der IDV-Arbeit. Das zeigte sich u. a. in seinem Kontakt mit dem chinesischen Verband bei der Vorbereitung der Pekinger Regionaltagung für Asien und erst recht natürlich in seiner Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Stanford-Tagung für die Amerikas. Zu erwähnen ist auch sein Engagement bei der Beratung neugegründeter und neu aufgenommener Verbände in Lateinamerika, zum Ausdruck kommend in seiner Präsenz und IDV-Repräsentanz beim Gründungskongreß in Argentinien, bei der regionalen Tagung in Kuba und bei Kongressen in Brasilien und Mexiko. Öfter war er auch in Kasachstan, wo er mit Vorträgen und bei einem Kongreß zu Gast war.

Er verabschiedet sich im vertrauten Stil: Es ist noch Geld in der Kasse, es ist zuversichtlich angelegt, die ersten Reservierungen für die nächste IDT sind schon wieder gemacht, und er hat seine Nachfolge gut geregelt.

Gerard Westhoff

Claus Ohrt

Wer kennt Claus Ohrt nicht? Eine rhetorische Frage, denn Claus ist von Anfang an da. Wo immer, was immer der IDV veranstaltete, war Claus – mit wenigen Ausnahmen – stets dabei: als Teilnehmer, Vertreter seines schwedischen Deutschlehrerverbandes (LMS) oder als Vorstandsmitglied (1986-97) bzw. Vertreter des IDV bei zahlreichen internationalen Veranstaltungen.

Aber Claus Ohrt verkörpert nicht nur das Gedächtnis unseres Verbandes, er hat ihn mit seiner kritischen Unzufriedenheit in hohem Maße mitgeprägt. Einige Sachen lagen ihm besonders am Herzen. Zunächst wäre hier sein Beitrag im Dialog über die Belange des IDV über die ideologischen Grenzen hinweg zu nennen. Des weiteren muß hier sein Engagement bei der FIPLV als deren Vize-Präsident (1993-96) erwähnt werden, wo er die realistische Linie des IDV für eine angemessene multilinguale und multikulturelle Sprachenpolitik vertrat. Daß er sich – wie seine Vorgänger im Amt des IDV-Vertreters – bei der FIPLV nicht immer durchsetzen konnte, darf ihm nicht angelastet werden.

Claus Ohrt sprach sich offen über die seiner Meinung nach notwendige Überwindung des Eurozentrismus des IDV aus, vor allem aber setzte er sich immer energisch für die Interessen der einfachen Deutschlehrer ein. Er wehrte sich deshalb stets gegen die allzu theoretische „Hubschrauberperspektive“ mancher Konzepte der IDV-Veranstaltungen. Er hat aber eingesehen, daß die Stärke unseres Verbandes u. a. darin liegt, daß wir über die horizontale Integration hinaus auch die vertikale Integration zwischen den Lehrern aller Stufen fördern sollten, damit der Wissenstransfer und ein fruchtbarer Meinungsaustausch zwischen Theoretikern und Praktikern stattfinden kann und die gegenseitige Bereicherung möglichst wird.

Claus Ohrt leistete eine besonders effiziente Arbeit als Generalsekretär des Verbandes (1986-93). Ihm ist ein unermüdliches Bemühen um die Verwirklichung der inneren organisatorischen Einheit, Effizienz und Flexibilität des Verbandes zu verdanken. Nach dem Fall der Mauer widmete er sich mit großer Energie der Gründung neuer Verbände bzw. deren Aufnahme in den IDV. Auch als Beisitzer (1993-97) stand er dem Vorstand und dem ganzen Verband mit Rat und Tat bei. Zu nennen wären hier beispielsweise die Erstellung der Liste der IDV-Publikationen oder die Mitveranstaltung der Vorstandssitzung in Vilnius. Der IDV dankt seinem Freund und Kollegen für sein großes Engagement und seine Leistungen zum Wohle unseres Verbandes und der friedlichen interkulturellen Kommunikation zwischen den Deutschlehrern aus aller Welt.

Waldemar Pfeiffer

Die neu hinzugekommenen Vorstandsmitglieder stellen sich vor

Helena Hanuljaková, Generalsekretärin

Es ist schwer, über sich selbst zu schreiben, vor allem, wenn es um keinen Lebenslauf gehen soll. Aber ich versuche es. Ich wurde am 19. Januar 1957 in Sečovce, im Osten der Slowakei, geboren. Als 19-jähriges Mädchen bin ich nach dem Abitur auf das Gymnasium nach Bratislava – in die Hauptstadt der Slowakei – gekommen, um dort an der Philosophischen Fakultät der Komenius-Universität Russisch und Deutsch zu studieren. Nach 5 Jahren meines Studiums habe ich angefangen, als Russisch- und Deutschlehrerin an einem Gymnasium zu unterrichten. Das war ein sehr ruhiges Leben – meine kleine Familie, meine Schüler, Freunde, kein Streß, viel Zeit in einer kleinen Stadt – meine Welt in Šamorín.



Nach der Wende 1989 hat sich mein Leben verändert. Ich hatte meine Arbeit am Gymnasium, aber außerdem fing ich 1991 an, in einem Fortbildungsinstitut – im Metodické centrum in Bratislava – zu arbeiten. Seit dieser Zeit bin ich für die Fortbildung der Deutschlehrer zuständig, und selbst nehme ich an vielen Methodik/Didaktikseminaren teil, um danach mit neuen Kenntnissen auch meine Kollegen fortzubilden. Auch das Unterrichten im Goethe-Institut macht mir Spaß.

Im Jahre 1991, als unser Verband gegründet wurde, wurde ich im Vorstand zur Schatzmeisterin. Nach einem Jahr übernahm ich den Posten und damit auch viel Arbeit der Chefredakteurin unserer Verbandszeitschrift „Begegnungen“, die mir und meinen Kollegen Freude macht. Bei dieser Arbeit habe ich gelernt, u. a. mit dem PC zu arbeiten und die ganze Redaktionsarbeit zu organisieren.

Da ich mit meinen Gymnasialschülern große Erfolge in der Deutscholympiade erreichte und viele Erfahrungen in diesem Bereich hatte, wurde ich von unserem Ministerium für Schulwesen zur Vorsitzenden der Zentralkommission für Fremdsprachenwettbewerbe in der Slowakei ernannt. Seit September 1996 bin ich hauptberuflich am Methodischen Zentrum tätig,

wo ich als Abteilungsleiterin für Auslandsbeziehungen und Fremdsprachen zuständig bin.

Dieses bunte Bündel meiner Tätigkeit nimmt aber sehr viel Zeit in Anspruch. Mein Mann Rudolf (Bankmanager) akzeptiert meine Arbeit und unterstützt mich dabei. Für unsere zwei Söhne – Adam (17) und Andrej (10) – bleibt auch Zeit übrig. Sie wissen, daß alles, was ich mache, mir Spaß macht, und daß es mein Hobby ist. Wenn ich aber wirklich entspannen möchte, dann fahren wir zusammen Rad, lese ich und höre gern Musik.

Alfred H. Schulze, Schatzmeister

Geboren 1941 in Essen, wanderte ich 1954 mit meinen Eltern nach Kanada aus, wo ich in Edmonton und Calgary zuerst moderne Sprachen und Literatur und dann Germanistik studierte. Promotion an der University von British Columbia in Vancouver über Adalbert Stifter. Ab 1967 Lehrtätigkeit an der Universität Calgary im Fachbereich deutsche Sprache und Literatur, wobei der Akzent sehr stark auf Deutsch als Fremdsprache lag. Die Deutschabteilung der Hochschule verschrieb sich schon sehr früh den modernsten Lehrmethoden im Sprachunterricht. Besonders auf dem Gebiet des computergesteuerten Lernens hat sie sich einen Namen gemacht.

Elf Jahre lang war ich Vizedekan der philosophischen Fakultät. Besonders stolz bin ich darauf, daß ich verantwortlich war für die Planung und Durchführung von in Nordamerika einmaligen interdisziplinären Doppelstudiengängen (so z. B. Ingenieurwesen – Deutsch oder Betriebswirtschaft – Deutsch), die zu zwei Diplomen führen. Schon früh in meiner Karriere widmete sich AI, denn so lautet mein kanadischer Rufname, der Verbandsarbeit. Von 1969 bis 1971 war ich Generalsekretär und Schatzmeister des kanadischen Germanistenverbandes. Während meiner Dienstzeit war ich für das Gelingen von zwei nationalen Tagungen zuständig. Jahrelang arbeitete ich auch aktiv im Vorstand des Kongresses für moderne Sprachen in der Provinz Alberta mit. 1993 wurde ich Schatzmeister von „Kontakt 96“, einer interregionalen Konferenz für Deutschlehrende mit 150 Teilnehmern und einem Etat von mehr als 80 000 Dollar.



Seit Anfang des Jahres bin ich im Ruhestand, was in Kanada schon mit 55 Jahren möglich ist. Ich habe jetzt also Zeit, mich meinen Hobbies – und meiner neuen Arbeit im IDV – zu widmen. Ich bin begeisterter Wanderer, Radfahrer und Naturliebhaber, und man kann mich oft mit dem Fernglas um den Hals durch Feld und Flur streifen sehen. Im Winter schnalle ich mir auch schon mal Ski unter, denn Calgary liegt ja in unmittelbarer Nähe der Rocky Mountains.

Torvald Perman, Beisitzer

Ich heiße Torvald Perman und wohne in Jakobstad, Finnland. Ich bin geboren im Jahre 1937 und habe an meiner heutigen Schule, Jakobstads Gymnasium, das Abitur abgelegt. Studiert habe ich an der Universität Helsinki sowie in Deutschland (Marburg an der Lahn und Freiburg im Breisgau), in Frankreich (Grenoble), in Großbritannien (Edinburgh und Oxford).

Seit 1966 unterrichte ich Deutsch, Französisch und Englisch am schwedischsprachigen Gymnasium von Jakobstad/Pietarsaari. Meine Schüler und Schülerinnen sind 16 bis 18 Jahre alt.

Zwölf Jahre lang – bis 1995 – war ich Mitglied vom Vorstand des Finnischen Deutschlehrerverbandes.

Reisen mag ich sehr, noch lieber wandere ich in schöner Natur, am liebsten spiele ich Schach: ich bin Nationaler Schachmeister.



Der IDV hat auch zwei neue Ehrenmitglieder

Waldemar Pfeiffer

Waldemar Pfeiffer hat dem IDV lange Jahre in verschiedenen Funktionen innerhalb und außerhalb des Vorstandes gedient.

Er war drei Jahre Beisitzer, sechs Jahre Generalsekretär und sieben Jahre Präsident. In der letzten Funktion hat er den IDV durch eine schwierige Umbruchperiode geführt, wobei die Funktion und das Funktionieren des IDV

neu durchdacht und gestaltet werden mußte. Durch seinen Beitrag konnten die Grundlagen geschaffen werden für den aktiven und vitalen IDV, den wir jetzt kennen.

Nach außen hin hat er für den IDV durch sein Bemühen im Ausschuß des Internationalen Vereins für Germanistik (IVG) dazu beigetragen, daß die Didaktik DaF eine klare und anerkannte Stelle erhielt auf der Landkarte der wissenschaftlichen Germanistik.

Er hat die Beziehungen zur FIPLV immer gepflegt, und es ist z. T. sein Verdienst, daß der IDV noch immer auch über diesen Weg seine Politik, weltweit Mehrsprachigkeit zu fördern, durchzuführen versuchen kann.

Er war auch in der Amtsperiode 1993-1997 dem Vorstand in verschiedenen Angelegenheiten mit Rat und Tat behilflich, was u. a. durch seine Beratung, Gutachten und Teilnahme an der Vorstandssitzung in Vilnius betreffs der IDV-Politik bezüglich der FIPLV und durch seine Anteilnahme in der Leitung der Sektion 20 bei der XI. IDT (Forum für Verbandsarbeit) zum Ausdruck kommt.

Hans-Werner Grüninger

Auch Hans-Werner Grüninger hat dem IDV langjährig gedient und hat in dieser Periode besondere Verdienste für den Verband gehabt. Er war im Hintergrund ein wichtiger Mitgestalter des neuen IDV in der schwierigen Umbruchperiode. Als Schriftleiter hat er den Rundbrief auf eine neue Grundlage gestellt, die richtunggebend war für die neue Periode.

Nach seinem Rücktritt war er für den neuen Vorstand in mehreren Hinsichten sehr aktiv. Er hat sich auch nach seiner Amtsübergabe auf musterhafte Weise – zusammen mit seiner Nachfolgerin – um Gestaltung, Inhalt, Verlagsverhandlungen und andere den Rundbrief betreffende Angelegenheiten gekümmert. Er hat den IDV beim FIPLV-Weltrat vertreten.

Schließlich hat er in bewundernswerter Weise eine Vorstandskommission zur Änderung der Satzungen geleitet. Es handelte sich um wesentliche und komplizierte, teils verbandspolitische, teils auch rechtliche Fragen. Durch die internationale personale Zusammenstellung dieser Kommission war die Aufgabe schwierig. Durch seine Leitung hat diese Kommission innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit ihre Aufgabe in ausgezeichneter Weise erfüllen können und damit für wichtige Aspekte des Verbandsfunktionierens neue Weichen gestellt.

Die Vertreter der Mitgliedsverbände und der Vorstand freuen sich, den beiden neuen Ehrenmitgliedern gratulieren zu dürfen.

AUS DEN VERBÄNDEN

Deutscher Sprachsommer: Alternative Landeskunde des Baltikums

*Trinationales Schülersommerlager
vom 25. bis 29. Juni 1997 in Vana-Otepää (Südestland)*

Der Estnische Deutschlehrerverband hat vom 25. bis 29. Juni 1997 das erste trinationale Schülersommerlager zum Thema „Alternative Landeskunde des Baltikums“ in Vana-Otepää (Südestland) für die Deutsch lernenden Jugendlichen aus Estland, Lettland und Litauen organisiert. Für die Jugendlichen unserer Länder bedeutet so ein Schülersommerlager vor allem Durchbrechung der Isolation, Kontakt zu den lettisch-, litauisch-, russisch- und estnischsprachigen Gleichaltrigen und ein Kennenlernen der Menschen und Kultur der Nachbarländer sowie der deutschsprachigen Länder. Die Unterrichts- und Verkehrssprache im Lager war Deutsch. Unser Ziel war unter anderem auch, das Deutschlernen unter den Jugendlichen attraktiver zu machen.

Die Idee zum trinationalen Schülersommerlager

Die Idee zum trinationalen Schülersommerlager kam in Graz. Vom 24.-31. August 1996 organisierte der IDV im Europäischen Fremdsprachenzentrum in Graz das 3. Seminar für VertreterInnen von Deutschlehrerverbänden aus den ehemaligen MOE-Ländern. Im Rahmen des Seminars wurde von Herrn Goll (GI München) der Workshop zum Thema „Regionale Zusammenarbeit“ durchgeführt. In der Baltischen Gruppe haben die Verbandsvertreter bei der Diskussion über die neuen Formen der Zusammenarbeit beschlossen, gemeinsame Sprachlager für die Jugendlichen zu organisieren, damit sich die Jugendlichen über das Deutschlernen, über die gemeinsamen Aktivitäten einander besser kennen und verstehen lernen und neue Freundschaften schließen könnten. So ist das Schülerprojekt „Deutscher Sprachsommer. Alternative Landeskunde des Baltikums“ gleichzeitig auch ein IDV-Projekt.

Die Organisation und die Finanzierung des Schülerlagers 1997 übernahm der Estnische Deutschlehrerverband, weil der Estnische Deutschlehrerverband schon die Tradition der binationalen Sprachlager, die Frau Imbi Soomann und Frau Gerit Berger aus Wien seit 1995 in Käsmu für die estnisch- und russischsprachigen Jugendlichen aus Estland durchführt, hatte, und so auch mehr Erfahrung in der Organisation der Schülerlager hatte.

Die Finanzierung des Projekts

Der Estnische Deutschlehrerverband übernahm für das Jahr 1997 alle Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Unterrichtskosten und die Kosten für Transport in Estland. Die Teilnahmegebühr für die Schüler aus Estland betrug 50.– EEK. Für die Teilnehmer aus Lettland und Litauen war das Lager kostenlos.

Um das Projekt finanzieren zu können, haben wir nach Sponsoren gesucht. Wir haben uns an verschiedene Organisationen in Estland gewendet, von denen *Open Estonia Foundation* es für möglich fand, den Verband mit 10 000 Estnischen Kronen zu unterstützen. Die übrigen Kosten von 17 293,35 Estnischen Kronen blieben dem Estnischen Deutschlehrerverband zu tragen.

Teilnehmerzahl: 40

Ort: Unterrichts- und Sportzentrum der Pädagogischen Hochschule in Vana-Otepää

Zeit: 25.-29. Juni 1997, 5 Tage

Kosten für Unterkunft 12 720,00 EEK

Kosten für Verpflegung 8 603,35 EEK

Kosten für Transport 2 953,00 EEK

Unterrichtskosten 3 016,90 EEK

Insgesamt 27 293,25 EEK

Organisatorische Prinzipien

Als Referentinnen und Erzieherinnen haben wir 7 Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Tallinn eingeladen. Das Programm wurde in Kooperation zwischen den Studentinnen (Heinmets, Kesksaar, Haljas, Brjantsev, Pallas, Seppel, Petjärv), ihrer Lehrkraft Frau Tiiu Kaarma und dem Vorstand des EDLV ausgearbeitet. Die Studentinnen konnten in diesem Schülersommerlager einen Teil ihres pädagogischen Praktikums absolvieren.

Als Auswahlkriterien für die Teilnehmer des Lagers wurden folgende Aspekte herangezogen:

- Schülerinnen der drei vorletzten Schulklassen mit guten Deutschnoten
- 10 Jugendliche aus jedem Land
- In Estland konnte jeder Landkreis einen Schüler (Multiplikator) ins Lager delegieren
- Eine der Bevölkerung Estland entsprechende Verteilung russischsprachiger und estnischer Jugendlicher

Die 30 Teilnehmerinnen stammten aus verschiedenen Teilen Estlands sowie aus Lettland. Ein Drittel der TeilnehmerInnen kam aus den russischsprachigen Schulen Estlands. Leider haben die litauischen Schüler wegen der hohen Reisekosten auf die Fahrt nach Otepää verzichten müssen.

Die Jugendlichen zeigten sich im Lager von Anfang an sehr interessiert und aufnahmebereit. Gleichzeitig wurde von Beginn des Lagers an versucht, einen warmen und herzlichen Umgang miteinander zu ermöglichen, der es auch den ruhigeren Jugendlichen erleichterte, „aufzutauen“ und sich in die Gruppe einzubringen.

Unterricht und pädagogisches Konzept

Von Anfang an wurde bei der thematischen Gestaltung der Woche auf die Wünsche der TeilnehmerInnen Rücksicht genommen. Folgende thematische Schwerpunkte wurden gesetzt:

- Allgemeine Information zu Estland
- Otepää und seine Umgebung: Erkundungen vor Ort. Sitten und Bräuche (Johannistag)
- Allgemeine Informationen zu Lettland, Sitten und Bräuche
- Deutschland: Jugend, Schule und Ausbildung
- Die Schweiz: Allgemeine Informationen, Sprache, Sitten und Bräuche
- Österreich: Allgemeine Informationen, Hauptstadt Wien

Alle Themen wurden kontrastiv behandelt. Ein wichtiges methodisches Element waren zahlreiche Kennlernspiele, die die Anfangsphase prägten. Dadurch konnten die TeilnehmerInnen einander kennenlernen und gleichzeitig in ungezwungener Atmosphäre ihre Deutschkenntnisse aufwärmen.

Der Unterricht erfolgte in Form von Arbeit in vier Kleingruppen und anschließender Präsentation und Diskussion im Plenum. Die Gruppenarbeit empfanden wir als äußerst günstige Sozialform, da die TeilnehmerInnen dabei einander sprachliche Hilfestellungen geben konnten und im kleinen Kreise emotional mutiger waren. Die Methoden sollten aktivierend sein, d. h., sowohl die Selbstverantwortung der TeilnehmerInnen sichernd als auch vertrauensbildend, kreativ und vielfältig. Kurze Informationsinputs sollten mit sehr viel praktischer Arbeit wechseln.

Im Lager haben wir den Schülern Zeit für die Erkundungen und für die Arbeit an ihrem eigenen Produkt gegeben. Für die Projektarbeit haben sich alle Gruppen ein Thema ausgewählt. Am Abschlußabend haben alle Gruppen ihr Produkt präsentiert.

Der Unterricht wurde von den Vortragenden, Studierenden und den TeilnehmerInnen gemeinsam gestaltet, wobei kontrastive Elemente eine wichtige Rolle spielten.

Die Sprache im Lager war durchgehend Deutsch. Miteinander sprachen die Schüler auch ein bißchen estnisch, lettisch und russisch. An gemeinsamen Liederabenden haben die Jugendlichen estnische, russische und lettische Lieder gelernt und gesungen.

Als Rahmenprogramm wurden Sprachspiele, ein Geländespiel und ein Quizabend durchgeführt.

Anu, Barbara, Kristi, Kaiu, Vivian, Kats, Keit und Kati haben als Produkt ihrer Gruppe ein Gedicht vorgetragen:

Juni ist eine schöne Zeit
voll Sonne, Wasser, Sand.
Wir alle nach draußen gehen wollen,
obwohl wir drinnen lernen sollen.

Jaanika, Maris kommen schon
Anu, Britt – sie laufen vor.
Triinu lächelt, tanzt und singt
und damit uns Freude bringt.

Esten, Letten und auch Russen
in einem Raum zusammen duschen
viel Spaß und kein Haß –
wir haben dran ja was ...

An der See gibt's eine Brücke.

Edgars fragt:

„Was ist eine Mücke?“

„Es milu devi“

jemand sagt.

„Was bedeutet das?“

du fragst.

Morgen früh wir fahren ab.

diese Zeit war wirklich knapp.

Vzredzésanos, nagemist, bis bald!

Besucht doch mal

unser wunderschönes Land!

G. Oruste, Estland

„Esther, blicken wir noch mal zurück ...“

*Ein Gespräch mit Esther Elorduy über ihre Zeit als AMPAL-Vorsitzende**

■ Wie ist überhaupt die Idee entstanden, AMPAL zu gründen?

Die erste Idee, sagen wir, der erste Gedanke, einen Deutschlehrerverband zu gründen, war bei der Expo-Lingua in Kuba – ich glaube 1990. Da war ich nicht dabei – da waren Dieter Rall und Enriqueta Kuhlmann. Anschließend hat es länger gedauert, wir haben uns dann zusammengesetzt, Dieter Rall, Martha Franco und ich, und haben versucht, einen Entwurf für die Statuten für den geplanten Deutschlehrerverband zu machen, um endlich den Verband zu gründen. Dann sind zwei oder drei Sitzungen einberufen worden, und da waren immer nur sechs, acht, höchstens zehn Lehrer dabei, und da waren wir ziemlich skeptisch, ob AMPAL überhaupt zustande kommt oder nicht. Und im März 92 haben wir eine Versammlung einberufen, um den Verband zu gründen. Da hat uns das Goethe-Institut durch Gottfried Wäber, der viel mit dem Deutschlehrerverband in Brasilien zu tun gehabt hatte, unterstützt – also nicht über das Goethe-Institut in Mexiko, sondern über das Goethe-Institut in Deutschland – denn man brauchte Geld für einen Notar usw. Dann wurde die

* Asociación Mexicana de Profesores de Alemán

Versammlung einberufen, und es waren 35 Lehrer dabei. Da waren wir erstaunt ... es war schön. Da sind wir die Statuten durchgegangen ... ja, und so wurde der Verband gegründet. Bei dieser Versammlung wurde die erste „Mesa Directiva“ gewählt, und da wurde ich Präsidentin, Enriqueta Kuhlmann von der ENEP Acatlán Sekretärin, Verónica Peña von der Escuela Nacional Preparatoria Schatzmeisterin, Martha Tribukeit und Harald Schlegel aus der Deutschen Schule Mexiko und Guadalajara „Vocales“ ... Ja, und so haben wir angefangen. Wir wußten nicht genau, wie das laufen würde. Wir waren froh, daß der Verband gegründet war.

■ *Du warst also vier Jahre Vorsitzende, und danach wurde ein neues Komitee gewählt?*

Laut den Statuten darf man zweimal hintereinander gewählt werden. Eine Periode umfaßt zwei Jahre, d. h., alle zwei Jahre sind Wahlen, und 1994 wurden ich als Vorsitzende, Enriqueta als Sekretärin und Verónica Peña als Schatzmeisterin wiedergewählt. Eckart Wossidlo von der Deutschen Schule und Maria Brumm aus Morelia kamen neu in den Vorstand. Dann sind wieder zwei Jahre vergangen, und jetzt im April 96 haben wir wieder eine Versammlung gehabt, so wie jedes Jahr, und da mußte neu gewählt werden, das heißt, drei von uns mußten ersetzt werden, so sind Maria Brumm und Eckart Wossidlo wiedergewählt worden. Das finde ich sehr gut, weil darin eine Kontinuität da ist, und neu gewählt wurden: Dieter Rall als Vorsitzender, Ida Courtade als Sekretärin und Martin Dettmer aus Chiapas, Eckart Wossidlo wurde Schatzmeister, Maria Brumm blieb „Vocal“ und Martin ist auch Vocal. Das ist der jetzige Vorstand.

■ *So, meine Fragen beziehen sich jetzt auf die vier Jahre, die Du Vorsitzende warst, was sich hier verändert hat. Was waren denn die wichtigsten Ziele von AMPAL?*

Die Statuten umfassen die Ziele, für die AMPAL da ist. Und was sich hier geändert hat, war praktisch nichts Wesentliches. Unsere wichtigsten Ziele? Das ist Nummer eins: Eine Anlaufstelle zu bilden für die Deutschlehrer in der ganzen Republik, denn nach der Mitgliederliste von AMPAL kann man sagen, daß die Hälfte aus dem D. F. ist und der Rest aus der Provinz. Es gibt Städte oder Universitäten, wo es nur einen Deutschlehrer gibt, andere, wo es zwei oder drei sind ... in Guadalajara und Monterrey gibt es mehr, aber sonst sind es wenige ... ja, und sie sind ziemlich verstreut in der Republik. Sie haben wenig Kontakt untereinander und mit uns, und da haben wir versucht, etwas zu tun, es war schwierig, aber ich glaube, daß wir etwas geschafft haben, Wenn irgendwelche Fragen kommen, dann wenden sich die Kollegen an uns.

Wir waren bei einem Seminar für Provinzlehrer und haben uns dort vorgestellt, und da kam der Wunsch oder die Notwendigkeit, daß die Lehrer eine

„certificación“ für ihre Arbeit brauchen. Das kann AMPAL nicht leisten, aber dann haben wir uns in den beiden Encuentros mit den Lehrern darüber unterhalten und eruiert, welche Interessen es gibt ... und da haben wir hier im C.E.L.E. jetzt ein Projekt laufen, ein Fernstudium für die Lehrerausbildung, wo man ein Diplom vom C.E.L.E., von der Uni bekommen kann. Ob das dann bei den Universitäten anerkannt wird oder nicht, ist die Frage. Man kann das versuchen, aber da das institutionell ist, ist es vielleicht einfacher. Etwas anderes zum Beispiel ist: da hat sich eine Kollegin von Baja California an uns gewandt. Sie wollen eine „Licenciatura en Enseñanza de Lenguas“ überhaupt – nicht nur in Deutsch – anbieten ... und da arbeiten wir zusammen, nicht AMPAL, aber das C.E.L.E. und da ist einfach Kontakt entstanden. Viele Lehrer fühlen sich nicht mehr so verlassen ... das haben wir erreicht ... am meisten wahrscheinlich durch die zwei Encuentros, die zwei Treffen, die wir veranstaltet haben. Das erste Treffen war 1993 in Morelia. Da kamen etwa 90 Deutschlehrer, und das zweite Treffen war in Guadalajara 1995. Da kamen auch ungefähr 95 Lehrer. Und ich glaube, das hat sehr viel geholfen, ein bißchen Kontakt zu knüpfen, denn da kamen auch Deutschlehrer aus der ganzen Republik. Da hatten wir auch versucht, finanziell zu unterstützen. Für Morelia war das ein bißchen schwierig, aber für Guadalajara hatten wir mehr Geld.

Wir haben auch ein Kolloquium in Kuba veranstaltet – das erste. Und da waren 16 Deutschlehrer aus Mexiko. Die haben Vorträge gehalten. Und wir haben viel Unterstützung von der UNAM, UAM, Escuela Nacional Preparatoria, Universidad de Nuevo León und anderen bekommen. Der Austausch war eben das wichtigste Ziel.

■ *Wie wichtig dieser Austausch war, zeigte sich wohl auch in der Mitgliederzahl?*

Ja, die Mitgliederzahl ist von 35 auf 135 gestiegen. In Guadalajara, also vor einem Jahr, waren es schon 127, und im ersten Jahr ist die Zahl von 35 auf etwa 80 gestiegen, das heißt, das war wichtig, daß der Verband gegründet wurde ...

■ *Das heißt: das sind die Mitglieder ... und wieviel Mitarbeiter gibt es, die aktiv mitarbeiten?*

Aktiv mitarbeiten? Der Vorstand, d. h. mitgearbeitet haben viele Kollegen bei den Encuentros, durch Vorträge, dann bei der Organisation der Treffen haben sehr intensiv mitgearbeitet: in Morelia Maria Brumm und in Guadalajara Angelika Braun ... und auch bei den Veröffentlichungen der Beiträge der Encuentros haben Kollegen natürlich sehr mitgeholfen ...

■ *Gibt es eigentlich zwischen AMPAL und anderen Organisationen Kontakte?*

Wir sind Mitglied des IDV, des Internationalen Deutschlehrerverbandes. Sofort, als AMPAL gegründet wurde, haben wir mit dem IDV Kontakt aufge-

nommen und einen Antrag auf Mitgliedschaft im IDV gestellt, und bei der Internationalen Deutschlehrertagung in Leipzig 1993 wurden wir offiziell Mitglied. Auch beim regionalen Deutschlehrertreffen in Stanford, da haben zwei Mitglieder von AMPAL in der Organisation mitgearbeitet, und viele Deutschlehrer aus Mexiko, die meisten waren AMPAL-Mitglieder, haben an dem Kongreß teilgenommen mit Unterstützung vom IDV ... Ja, und sonst? ... wie gesagt, wir haben Kontakt mit dem Goethe-Institut München.

■ *Ein ganz wichtiger Punkt ist: Welche Ideen und Projekte konnten im Laufe der Jahre verwirklicht werden?*

Zum Beispiel das Projekt der Zeitschrift – das haben wir geschafft: die erste AMPAL-Zeitschrift bei der letzten Versammlung vorzustellen. Das war ein Projekt, das wir von Anfang an vorhatten ... und die meiste Arbeit hat Enriqueta gemacht ... Ich hoffe, daß das alles weiterläuft ...

■ *Und wo waren die wichtigsten Probleme in den vergangenen Jahren?*

Am Anfang haben wir so eine Art Informationsblätter gemacht, und immer wieder gebeten, daß Kollegen aus der ganzen Republik uns Informationen über ihre Institutionen usw. schicken mögen ... ja, wir haben praktisch null Information gehabt ... aber es ist auch schwierig, wenn man immer viel Arbeit hat.

■ *Gibt es irgendein Ereignis, das dir speziell aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben ist?*

Beim ersten Treffen in Morelia waren Deutschlehrer aus Chihuahua, Mennoniten, und die haben uns gesagt, daß sie sich nicht als Mitglieder eintragen wollten, sondern einfach mal zuhören wollten bei der Versammlung ... ein wichtiger Grund war, weil sich das nicht mit den Ideen der Mennoniten vertrug ... und dann haben sie sich doch eingeschrieben, und sie sind immer noch Mitglieder ...

Noch etwas war in dieser Zeit sehr wichtig für mich: es war sehr schön, mit Kollegen aus anderen Institutionen zusammenzuarbeiten, auf einem anderen Gebiet als nur die Arbeit selbst.

■ *Meine letzte Frage: Was gibt es so für Wünsche für AMPAL für die Zukunft?*

Unser Wunsch ist, daß AMPAL nicht zu einem Eliteverband wird, sondern ein Deutschlehrerverband für alle Deutschlehrer in ganz Mexiko bleibt. Denn das ist der Gedanke, glaube ich, unter dem AMPAL gegründet wurde ... Das wird allerdings auf die Dauer nur möglich sein, wenn auch die Kollegen, die nicht zum Vorstand gehören, aktiv mitmachen.

*Das Interview führte Sabine Zimmermann,
österreichische Praktikantin*

Chronik und Perspektiven des ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes

Ziel:

Deutsch als Fremdsprache einen gebührenden Platz im Bildungskonzept der Ukraine einzuräumen.

Wieviel und wo lernt man Deutsch in der Ukraine?

- a) *im Schulbereich:* In der Ukraine lernen 4 832 718 Schüler Fremdsprachen (Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch). Deutsch lernen 833 468 Schüler (17,2 %) als Pflichtfach (4. Klasse bis Abitur), Englisch 73,6 %. Seit 1993 gewinnt Deutsch an Bedeutung – in 30 Schulen mit erweitertem DU, in den sog. spezialisierten Klassen (ab 7. Klasse) wird Deutsch nach einem Sonderprogramm unterrichtet. Darüber hinaus: DaZ in Gymnasien, Lyzeen, Privatschulen, Sprachzentren.
- b) *im Hochschulbereich:* Außerhalb des Germanistik- bzw. Lehramtsstudiums wird DaF als Pflichtfach in 10 Semestern an 103 Hochschulen und 20 Universitäten unterrichtet, abgestimmt auf die berufliche Verwendung (z. B. Wirtschaftsdeutsch).

Perspektive: Förderung und Pflege der deutschen Sprache und Kultur an allen Bildungseinrichtungen der Ukraine als ein wichtiger Faktor zum Ausbau gutnachbarlicher Beziehungen zwischen der Ukraine und ihren deutschsprachigen Nachbarn.

- Einführung des DaF-Unterrichts in die Fachschulen;
- Gründung von bilingualer Schule;
- Mehrsprachenpolitik (auf der staatlichen Ebene).

Qualitätspflege und Interessenvertretung

- Bemühung um den Stellenwert der deutschen Sprache in der unabhängigen nach Osten und Westen weltoffenen Ukraine und somit um die Interessenvertretung der ukrainischen Deutschlehrer.
- Oktober 1993, 1. allukrainische Deutschlehrer- und Germanistentagung, Gründungstagung des UDGV: „DaF im Bildungskonzept der Ukraine“, forderte eine grundlegende Wandlung im DaF-Unterricht, in der Deutschlehreraus- und Fortbildung.

Wandlungen in der Qualitätspflege

- a) Fortbildungsseminare im In- und Ausland, initiiert vom UDGV, unterstützt/veranstaltet durch GI Kiev, ZfA und IDV für Vertreter des Verbandes.

Schwerpunkte: Curriculum, Lehrwerkentwicklung, Einsatz von Lehrmaterialien aus dem Zielland, Leistungsmessung (Test für Aufnahmeprüfungen), nationale Olympiade, Koordinatorenversammlung – Verbandsarbeit.

Ergebnisse: Entwicklung von nationalen Lehrmaterialien für DaF („Land und Leute“-Lehrbuch für Primarstufe, analytisches Lesen, neue Studiengänge an den Universitäten, Einsatz von Lehrwerken aus Deutschland, Gründung von drei Kollegs für Deutschlehrerausbildung (Primar- und Grundstufe), interkulturelles Konzept im Werden.

UDGV-Jahrestagungen:

- November 1993 (Kiev): 1. Deutschlehrertag in der Ukraine (veranstaltet von GI Kiev (Eröffnung des GI Kiev)
- 1994 (Kiev): „Richtlinien für Curricula“
- 1995 (Odessa): „Der deutschsprachige Kulturraum im Spiegel des landeskundlichen DU“ (Publikationen SN, Resonanz in der Presse)
- 1996 (Donezk): Neue Ansätze und Wege in der Ausbildung von Deutschlehrern, Germanisten und Fachsprachmittlern (Thesenband)
- September 1997 (L'viv): Interkulturelles Lernen bzw. interkulturelle Germanistik im ukrainischen Kontext

b) Gründung und Präsentation (September 1996) der eigenen UDGV-Zeitschrift „DaFiU“

c) 1997 – allukrainische Aktion: „Der beste Fremdsprachenlehrer 97“. Testaufgaben zu 3 Kompetenzen: sprachliche/kommunikative Kompetenz, didaktisch-methodische Kompetenz, landeskundliche/interkulturelle Kompetenz; erstellt vom UDGV, Mitglied der internationalen Jury.

Perspektive:

- Lehrwerkentwicklung für ukrainische Lerner und Studenten interkulturell konzipiert
- neue Studiengänge berufsorientiert
- Reform der Deutschlehrerausbildung bzw. des Germanistikstudiums determiniert, gefördert, zeitgemäß ausgebaut
- Fortbildungsseminare: Unterricht DaZ, frühes Lernen, Lehr- und Lernverhalten, XI. IDT, Verbandsarbeit
- Information, Erfahrung weiterhin durch „DaFiU“ ausgetauscht.

Präsentation auf internationaler Ebene

Internationale Zusammenarbeit im Rahmen des IDV (gemeinsame Projekte)

- 1995 (Puchberg am Schneeberg, Österreich): vollberechtigtes Mitglied des IDV. Ergebnisse:
- 1996 (Budapest, Ungarn): 1. Deutscholympiade: Deutsch als Begegnungssprache (Puchberg-Projekt)

- 1996 (Graz, Österreich, Internationales FSZ): 3. IDV-Seminar mit Schwerpunkt Verbandsarbeit
- 1997 (Pojana Brasov, Rumänien): Regionale Tagung der Länder Albanien, Bulgarien, Republik Moldau, Ukraine: „Spuren der deutschsprachigen Kultur in den Balkanländern und in Mitteleuropa“ (Ideen zur angewandten LK im DU, Grazprojekt)

Kontakte mit anderen internationalen Institutionen

- Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik: Teilnahme am 10. Internationalen Symposium Düsseldorf
- DAAD (Moskau): Teilnahme an der 11. Germanistenkonferenz: E.T.A. Hoffmanns Novelle „Der Sandmann“ – Aspekte der Interpretation
- Ö-Kooperation und Bundesministerium für Unterricht: Fortbildung von ukrainischen Deutschlehrern
- ÖDAF: gemeinsames Projekt: Fortbildung, Zeitschriftspende.
- Ö-Ost- und Süd-Ostinstitut: Österreichische Bibliothek
- Ost-Europa-Institut München: Arbeitsforum Ukraine. Teilnahme an zwei Symposien:
 - 1) Die Ukraine und Deutschland im 20. Jahrhundert (Referat)
 - 2) Deutsch in der Ukraine. Zur Situation der deutschen Sprache und Kultur und ihren Perspektiven (Referat)
- Österreichisch-ukrainische Gesellschaft: Zeitschriftspende, Publikationen
- Internationales
- Arbeitskreis DaF in der Schweiz: Zeitschriftspende

Perspektive: gemeinsame internationale Projekte

- a) bilinguale (österreich-ukrainische) Schule (Österreich-Kooperation, Bundesministerium für Unterricht Österreich)
- b) Lehrerfortbildung (ÖDaF: Dr. Renate Faistauer, Ö-Kooperation: Dr. Bernhard Stillfried)
- c) Kooperation: kontrastive Lehrmaterialien (Kontrastive Grammatik Ukrainisch-Deutsch, Universität L'viv – Universität Freiburg)
- d) Einführung in die Kulturgeschichte deutschsprachiger Länder aus interkultureller Sicht, Ukrainisch-Deutsch
- e) Austauschinformation zwischen dem Arbeitsforum Ukraine (München) und dem UDGV

Fazit

1. Aktivität, Engagement, Verantwortung aller UDGV-Mitglieder für den Stellenwert der deutschen Sprache (DaF/DaZ als Pflichtfach) fördern.

2. Bei der Reform im Bereich der Deutschlehrausbildung bzw. des Germanistikstudiums aktiv mitwirken (konkrete Vorschläge an zuständige Institutionen richten).
3. Einheit von Theorie und Praxis in die Tat umsetzen (z. B. Didaktik/Methodik als wissenschaftlich fundiertes Fach thematisieren).
4. Wissenschaftliche Forschungsprojekte: Die Ukraine und der deutschsprachige Kulturraum aus vergleichender Sicht im Bereich Sprache, Literatur, Landeskunde initiieren, entwickeln und fördern.
5. Lehrwerke und Lehrmaterialien: DaF bzw. Auslandsgermanistik für ukrainische Schulen bzw. Hochschulen unter dem interkulturellen Aspekt entwickeln.
6. Ein perspektivisches, landesübergreifendes Fortbildungsprogramm, gemeinsam mit GI, ZfA und Fortbildungsinstitutionen erarbeiten.
7. Regionale und nationale Deutscholympiaden (Schüler- und Germanistikstudentenwettbewerbe) weiter fördern und unterstützen.

Für die interne Verbandsarbeit:

8. Verantwortung für Information und Aktivitäten von UGDV-Mitgliedern sollen Koordinatoren vor Ort übernehmen. Enge Zusammenarbeit mit dem UGDV-Vorstand.
9. Beitritt neuer Mitglieder laut der Satzung regeln.
10. Den perspektivischen Plan und das Budget des UGDV Anfang jedes Jahres (Januar) vorstellen.
11. Alle Finanzprobleme regelmäßig regeln und lösen.
12. Möglichkeiten finden, die aktivsten UGDV-Mitgliedern auszuzeichnen und zu belohnen.

Im Bereich der internationalen Zusammenarbeit:

13. Kontakte und Zusammenarbeit mit deutschsprachiger Diaspora in der Ukraine und mit ukrainischer Diaspora in den deutschsprachigen Ländern entwickeln.
14. Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte mit den nationalen Verbänden aus den ehemaligen Republiken der SU (insbesondere Moldau, Weißrußland, Rußland, Baltikum) entwickeln.
15. Zusammenarbeit im Rahmen des IDV weiterentwickeln, sich in seiner Arbeit von den Richtlinien des IDV weiterhin leiten lassen.

*Tatjana Komarnytska
Präsidentin des UGDV*

XI. INT. DEUTSCHLEHRERTAGUNG

Impressionen von der Internationalen Deutschlehrertagung 1997 in Amsterdam

Man kann in den unterschiedlichsten Publikationen des Faches und der Tagespresse gegenwärtig lesen, daß das Fach Deutsch als Fremdsprache in einer Krise sei, daß das Interesse an dem Schul- und Universitätsfach Deutsch im Ausland zurückgehe, und zwar in den letzten Jahren mit ansteigender Tendenz. Ein Kongreß kann dann einerseits als Test für diese Aussagen gelten und andererseits auch einen Motivationsschub bedeuten. In einer solchen Situation jedoch müßte es ein besonderer Kongreß sein. Ein solcher Kongreß würde sich einer großen Chance berauben, wenn sich seine Teilnehmer einer Flut von meist abgelesenen Referaten aussetzen, die – mit mehr oder weniger intensiver Diskussion im Anschluß – in gnadenloser Reihung auf die Zuhörer und Zuhörerinnen herniedergehen. Eine Kongreßkonzeption im übrigen, die in dieser traditionellen Art identisch ist, quer durch alle nur denkbaren Kongreßthematiken von Betriebswirtschaft zu Biologie. Die große Chance gerade für unser Fach liegt in neuen differenzierteren Formen der Einbindung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Kongresses. Teilnehmende, die im überwiegenden Fall alle Lehrende des Deutschen sind und somit mit Methodenvariationen vertraut sind. Professionelle also, die über die hohe Problematik des Frontalunterrichts – auch bei Kongressen – sehr wohl wissen. Die Zeit ist reif, diese spezielle Adressatengruppe auf eine intensive Weise aktiv in die Präsentationen des Kongresses einzubinden, um wirklich einen gegenseitigen Austausch über regionale Grenzen hinaus im Fach Deutsch als Fremdsprache zu beginnen. Ein Prozeß, bei dem alle lernen, nicht zuletzt auch die Referenten.

Diese traditionelle Form einer Kongreßgestaltung und das dadurch hervorgerufene Kongreßverhalten aufzubrechen, diese Aufgabe hatte sich das Vorbereitungskomitee der Internationalen Deutschlehrertagung in Amsterdam 1997 gestellt. Auf diese Weise sollte es gelingen, auch neue Impulse für das Unterrichtsfach Deutsch im Ausland zu geben. Hierfür waren dem Kongreß Ziele gegeben worden, er wollte „Ort der Begegnung zwischen Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt sein; ein Forum zum Austausch von Wissen und Erfahrungen bilden; Gelegenheit bieten zur Präsentation von Arbeitsformen, Materialien und Erfahrungen direkt aus der Unterrichtspraxis; die Teilnehmer zur aktiven Beteiligung an Initiativen des Austausches und der Projektarbeit anregen, die über die Tagung hinausführen“.

Hierfür bot nun der Kongreß erstmalig ein sehr differenziertes veranstaltungsmethodisches Programm, in dem sich die in den Zielsetzungen gewünschte aktive Einbindung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen spiegelte. Eine durch den Zeitrahmen genau konturierte Sektionsarbeit, in der zwischen Kurzvorträgen mit Diskussionen, „show and tell“, „workshops“ und Posterpräsentationen auf dem Markt, der für jede Sektion eingerichtet wurde, ein breit gefächertes Angebot entstand. 21 Sektionen gab es insgesamt, die sich von „Sprachenpolitik in Europa und der Welt“ (Sektion 1) bis zu „Aspekte des Textverstehens“ (Sektion 21) spannten. So gab es traditionell wichtige Themen wie „Deutschsprachige Fachkommunikation“ (Sektion 3) und zunehmend auch immer wichtiger werdende Schwerpunkte wie „Multimedia DaF – Neue Informations- und Kommunikationstechnologien“ (Sektion 5). Diese Sektionsveranstaltungen waren verknüpft mit Aulaveranstaltungen, die Vorträge und Präsentationen umfaßten, zu denen nach der Arbeit in den Sektionen ein größerer Zuhörerkreis als zu den Sektionen selbst kommen konnte.

Da in allen Sektionen die Teilnehmer gebeten wurden, für die jeweiligen Blöcke von 9 Uhr bis 11 Uhr bzw. von 14 Uhr bis 17 Uhr in den jeweiligen Sektionen zu bleiben, war ein Wechsel zwischen den Sektionen in dieser Zeit nicht möglich. So bildete sich ein bemerkenswerter Gesprächszusammenhang zwischen den Teilnehmenden einer Sektion, der in dieser Form wohl bisher in den vorangehenden IDTs, die bestimmt waren von einem kontinuierlichen Wechsel, dem Springen zwischen den Sektionen, nie erreicht wurde. Mein Eindruck ist, daß das Ziel des „Ins-Gespräch-Kommens“ von diesem Kongreß durch diese Organisationsformen durchaus erreicht wurde. Für diese Feststellung nehme ich die Arbeit in der Sektion 7, an der ich durchgehend teilgenommen habe, und Gespräche mit anderen Sektionsleitern als Orientierung. Auch wurde durch das Spektrum der unterschiedlichen Präsentationsmodi ein weiteres Ziel des Vorbereitungskomitees des Kongresses gefördert, nämlich bei allem, was unternommen wurde, die Bedeutung des Präsentierten für den Unterricht des Deutschen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Eine solche Organisationsform verhindert, besonders wenn die verschiedenen Orte, an denen die Sektionsarbeit stattfindet, recht weit auseinander liegen, eine fluktuierende Begegnung zwischen den Teilnehmern über die Sektionsarbeit hinaus, wie man diese von traditionell konzipierten Kongressen gewöhnt war. Mein Eindruck jedoch war, daß trotz dieses „Nachteils“ (wenn man es überhaupt als einen Nachteil charakterisieren will) die konzentrierte Arbeit, die auf diese Weise in den Sektionsblöcken möglich wurde, von den Teilnehmenden durchaus gewürdigt wurde. So jedenfalls der durchgehende Tenor, der mir im Verlaufe des Kongresses zu Gehör kam.

Die Internationale Deutschlehrertagung soll immer beides tun, sie soll Einblicke geben in die aktuelle Forschungssituation des Deutschen als Fremd-

sprache; sie soll zugleich auch immer ein Begegnungsforum sein, auf dem die Lehrenden aus der Praxis für die Praxis ihre Resultate vorstellen. Beides geschah. Die Beiträge selbst erfüllten die Erwartungen der Teilnehmenden und der Veranstaltenden. Konkret, gleichsam als Beispiel für den Kongreßverlauf, will ich mich hier auf die Sektion 7 „Projektarbeit und Lernerkontakte“ beziehen, in der ich mich die gesamte Zeit aufhielt. Die Referierenden – und dies war sehr wichtig – kamen wirklich aus den unterschiedlichsten Ländern – von Rußland bis Spanien, von Dänemark bis Polen – und berichteten überaus anschaulich, dokumentiert durch Videos, Fotoposter, Materialbündel, teilweise auch sehr unterhaltsam von den spannendsten Projekten, die ganz offenbar bei den Lernenden großes Engagement auslösten. Dieses geschah, bezogen auf die unterschiedlichsten Lernendenstufen und immer auch auf eine Weise, in der sich die Wirklichkeit des Unterrichts des Faches in den verschiedenen Regionen der Welt prägnant erkennen ließ. Dadurch, daß die Angebote in den Sektionen auch noch thematisch jeweils untergliedert waren, ergab sich für die Person, die in einer Sektion blieb, fast so etwas wie ein „mündliches Handbuch“ zu den einzelnen Themen. Es war ein Kongreß, der sich nicht um ein paar große Namen bündelte, sondern in dem die gemeinsame Arbeit aller im Zentrum stand. Ein Umstand, den ich sehr begrüßte!

Durch die Neuheit der Konzeption war vielleicht die Einsicht darüber, was in das für alle offene Aulaprogramm gemeldet werden sollte, offenbar nicht immer ganz klar, so daß hier die Teilnehmerzahl nicht immer den Erwartungen entsprach. Durchgehend dankbar angenommen wurden die „Schaufenster“, in denen mit wiederum präsentationsmethodisch motivierenden Veranstaltungen z. B. über den Deutschunterricht in Österreich, der Schweiz und den Niederlanden Eindrücke vermittelt wurden.

Daß dieser Kongreß anders konzipiert war, zeigte sich bereits in der Eröffnungsveranstaltung. Sie setzte die Leichtigkeit des Grundtons, ohne die Gewichtigkeit der gemeinsamen Aufgabe dranzugeben. Im Rahmen der Abschlußveranstaltung, die ebenfalls durch diesen Charakter „der Leichtigkeit des Seins“ geprägt war, wurde ein Blick in die mögliche zukünftige Entwicklung des Faches getan und die Stafette für die nächste IDT an die Schweiz weitergereicht.

Besondere Erwähnung verdient das ungewöhnlich differenzierte Rahmenprogramm des Kongresses, das sich z. T. raffiniert der geographischen Spezialitäten Amsterdams bemächtigte (Filmprojektion über die Herengracht). Die Teilnehmenden waren darüber glücklich. Ebenfalls ungeteilte Begeisterung löste der Beitrag von Fritz Raddatz aus, der uns an seiner Faszination von Tucholsky unmittelbar teilhaben ließ.

Wenn die IDT als ein Test gesehen wird für die Rückläufigkeit des Deutschen in der Welt, dann hat die Beteiligung an der Amsterdamer Tagung gezeigt, daß die Lehrenden bereit sind, sich den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen. Eine Teilnehmerzahl von fast 1 600 hat es noch bei keiner IDT gegeben. Offenbar ist weltweit die akademische Bleischwere, die oft mit dem Deutschen verbunden wird, vor einer methodischem Vielfalt und auch methodischen Leichtigkeit auf dem Rückzug. Eine Entwicklung, die nachhaltigster weiterer Unterstützung bedarf.

Es war ein guter Kongreß in einem sommerlich heiteren Amsterdam, für den vor allem dem Vorbereitungs Komitee unser Dank gebührt.

Inge C. Schwerdtfeger, Ruhr-Universität Bochum

IDV-NETZ & IDV im INTERNET

Das IDV-Netz

Das IDV-NETZ ist das offizielle Kommunikationssystem des Internationalen Deutschlehrerverbandes und verbindet Deutschlehrer der angeschlossenen Verbände in über 60 Ländern. Bitte machen Sie das IDV-Netz unter Ihren Kollegen bekannt.

Warum IDV-NETZ?

Durch die international rasant fortschreitende Vernetzung der Schulen wird eine Verbindung unter Lehrern immer wichtiger. Mit dem IDV-Netz haben wir Kontakte mit Kollegen in der Welt. Wir können uns gegenseitig bereichern. Hier werden auch die elektronisch „Unerfahrenen“ freundliche Unterstützung und Bereicherung finden durch:

- Gedankenaustausch unter Lehrern und Freunden der deutschen Sprache
- Kontakte zur Zusammenarbeit an Projekten
- Anfragen nach Quellen. Wir helfen uns gegenseitig.
- Kontakte für internationale Klassenprojekte, E-Mail Projekte
- Internationale Begegnungen etc. etc.

So schreibt man sich ein:

1. In die Adressenzeile schreiben:

listproc@mach1.wlu.ca

(bitte beachten: nach „mach“ folgt die Nummer „EINS“)

2) In den Textteil schreiben:

subscribe idv-netz Vor-/Nachname

Beispiel: subscribe idv-netz Maria Bauer
(bitte Ihren eigenen Namen einfügen)

Wichtig: Nur die obigen Informationen einfügen, keine Unterschrift etc.

Nach der Einschreibung bekommen Sie eine kurze englische Bestätigung und darunter einen ausführlichen deutschen Text mit weiteren Hinweisen. Die Netzsprache ist Deutsch.

Nach Einschreibung ins IDV-Netz bitte kurz vorstellen (Name, Ort, Land, sonstige Information), adressiert an:

idv-netz@mach1.wlu.ca

Weitere Informationen oder Hilfen durch: Herminio Schmidt, Webmaster (E-Mail: hschmidt@mach1.wlu.ca).

Der IDV im World Wide Web

Der IDV unterhält eine WWW-Leitseite mit vielen Informationen und Ressourcen für Lehrer, Schüler und Freunde der deutschen Sprache. Hier findet man u. a. auch praktische Unterrichtsmodelle für die Arbeit mit dem Internet, Schüleraustausch und internationale Begegnungen. Eine ausführliche Vorstellung des Inhalts der IDV-Leitseite ist in *Rundbrief 58* enthalten.

<http://www.wlu.ca/~wwwidv>

Neu auf der IDV-Webseite:

1. Internationaler Schüleraustausch: Datei und kostenlose Vermittlung
2. Ferienschule in Kanada: Englisch intensiv 3 oder 4 Wochen
3. Akademische Studien und Ferienreisen in Kanada
 - Auf den Spuren der Indianer – Wildnisabenteuer und Schülerbegegnungen
 - Auf den Spuren der ersten Siedler in Kanada und in den USA
4. Jugendmusiker/Schulkonzerte/Bands/Chöre können in Nordamerika ihre Talente zeigen. Vorführungstouren werden an kanadischen und amerikanischen Schulen arrangiert. Musik ist eine hervorragende Gelegenheit zur internationalen Begegnung.
5. Auch für die frei mitreisenden Begleitlehrer: ein unvergeßliches Erlebnis. Einzelheiten finden Sie auf der Webseite. Bitte machen Sie Ihre Kollegen an Oberschulen auf die IDV-Webseite und auf die speziell auf Schüler zugeschnittenen Möglichkeiten aufmerksam.

Herminio Schmidt

DIE PUCHBERGPROJEKTE UND DIE XI. IDT

Eine Umfrage über die Möglichkeiten der Selbstfinanzierung von Verbänden

Rückmeldungen

Die Umfrage wurde an 84 Verbände (64 Länder) geschickt. Es kamen Rückmeldungen von 22 Verbänden aus 21 Ländern.

Wie hat sich Ihr Verband bisher selbst finanziert?

- Mitgliedsbeiträge (20)
- Zuschüsse vom Schul- oder Kultusministerium (7)
- Unterstützung vom Goethe-Institut oder DAAD (6)
- Sponsorenhilfe (4)
- Werbung (Anzeigen) von Verlagen in Zeitschriften (4)
- Kongreßgebühren (3)
- Spenden von Reisebüros, Druckereien (2)
- Werbung von Verlagen auf Tagungen (2)
- Verkauf von Unterrichtsmaterialien, Seminarmaterialien (2)
- Ständige Arbeitsgruppe DaF für Einzelprojekte (in Kanada und USA)

Vorschläge

- Verkauf/Abonnements von Zeitschriften an Bibliotheken
- Schülerprogramme: Ehrenverbände, Nationale Deutschprüfungen (I-IV), Sprachkursprogramme in Deutschland
- Wirtschaftsdeutschprüfungen (ZfdB und PWD)
- Lehrerfortbildungsseminargebühren
- Tantiemen von Reisebüros, Fluglinien, Verlagen, Versicherungsgesellschaften, Kreditkartengesellschaften
- Etikettenverkauf

Positive Erfahrungen

„Wenn ein Verband respektable Projekte vorlegen kann (z. B. eine gelungene Tagung, ein gutbesuchtes Seminar, eine herzeigbare Zeitschrift, internationale Kontakte etc.) sind die öffentlichen Stellen relativ großzügig bei der Subventionsvergabe.“ (Österreich)

„Zuschüsse fließen überschaubar und regelmäßig.“ (Deutschland)

„In den vergangenen 10 Jahren ist der Verband enorm gewachsen, viele kommen zu dem jährlichen Kongreß, die Lehrbuchverleger annoncieren mehr und mehr.“ (Schweden)

„Es gibt einen hohen Grad von Organisierung, d. h., daß nur 10 bis 20 % nicht Mitglieder sind.“ (Dänemark)

„Es wird tüchtig gespart, wo es nur möglich ist.“ (Ukraine)

„Stehen ganz am Anfang, und nur durch persönliche Kontakte gelingt es, Sponsoren zu finden.“ (Guatemala)

Negative Erfahrungen

„Mitgliedsbeitrag ist 155,- sk jährlich, aber die Zahlungsdisziplin einiger Mitglieder macht uns große Sorgen.“ (Slowakische Republik)

„Großer Zeit-, Arbeits- und Energieaufwand. Große Mühe, die Mitglieder dazu zu bewegen, ihre Beiträge zu entrichten.“ (Tunesien)

„Schwierigkeiten beim Sammeln der Mitgliedsbeiträge und der Aktivierung der Deutschlehrer in den von Großstädten entfernten Regionen.“ (Kasachstan)

„Mitgliedsbeiträge müssen häufig angemahnt werden (Portokosten, etc.). Einzugsermächtigungen haben sich deshalb bewährt.“ (Deutschland)

„Es ist schwierig am Anfang, den Ruf des Verbands aufzubauen. Lehrer möchten selbst möglichst nichts bezahlen. Viele Leute müssen unentgeltlich viel arbeiten für den Verband.“ (Österreich)

„Wir haben immer weniger Mitglieder, weil die Leute, die kostenlos Zeit und Kräfte zur Verfügung stellen wollen/können, immer seltener werden.“ (Italien)

„Da wir abhängig von Mitgliedsbeiträgen und dem Verkauf von Unterrichtsmaterialien sind, ist eine gewisse Unsicherheit stets vorhanden.“ (Finnland)

„Wir hängen von einem Dachverband ab, dem unsere Mitglieder aus finanziellen Gründen nicht angehören möchten: Das ist eine Bremse für die Gewinnung neuer Mitglieder.“ (Schweiz)

„Die äußerst schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflussen sehr negativ auch die Verbandskasse.“ (Ukraine)

„Unser Verband wurde 1992 gegründet, ein Jahr später erschien eine Verbandszeitschrift. Die ersten zwei Jahre waren leichter, weil Reisekosten von Kreisschulräten bezahlt wurden, was jetzt sehr kompliziert ist, und die Bahn- und Busfahrten sind sehr teuer geworden. Die Lehrer selbst können auch schlecht dafür Geld aufbringen, weil die Pädagogen unter dem Durchschnitt bezahlt werden. Vorstand sowie Kontaktpersonen können Lektoren ihre Reisekosten nicht bezahlen.“ (Litauen)

„Lehrer haben wenig Zeit für Fortbildung, weil sie so viel arbeiten müssen. Unsere Gehälter sind niedrig – alle müssen Überstunden machen.“ (Island)

„Durch die großen Entfernungen und zu niedriges Gehalt der Lehrer können sich die meisten Lehrer nicht leisten, Bücher für ihre Selbstentwicklung zu kaufen. Wir haben zu wenig Mittel, um diese Lücken zu stopfen.“ (Indonesien)

August 1997

Helene Zimmer-Loew

Ratwege

oder: Die erste gemeinsame Verbandszeitschrift unter IDV-Flagge

In meinem Bericht möchte ich mich im Namen der Redaktion auf die zehn Monate der Projektdauer konzentrieren und ein Resümee geben. Beim Grazer Treffen im August 1996 versprachen sieben Länder, an einer gemeinsamen Deutschlehrerzeitschrift mitzumachen. Im November ging aus Maribor das erste Rundschreiben an alle sieben Bezugspersonen ab. Das Feuer der ersten Begeisterung brannte nicht mehr ganz so hoch wie in Graz, und die Antworten kamen nur zögernd. Aus meiner Sicht war das die gefährlichste Zeit für das Projekt, denn mitten im Semester, dazu noch mit den Gedanken bei der eben durchgeführten nationalen Jahresversammlung und den Vorbereitungen auf die vom DLV geplanten Fortbildungsseminare, war ich nahe am Aufgeben. Doch der Gedanke, daß auch die IDV-Vorstandsmitglieder keine leichte Arbeit mit uns haben, ließ mich nicht versagen. So folgten Anfang Januar 1997 weitere Faxschreiben und Telefonate. Ganz ohne Telefonate ging es einfach nicht. Allein per Fax konnten Details nicht besprochen werden. – Teils waren meine schriftlichen Formulierungen nicht deutlich genug, teils gab es einige Meinungsverschiedenheiten.

Neben Unterrichtsvorschlägen waren noch Beispiele der Schülerwettbewerbe in Deutschkenntnissen und Berichte über die Deutschlehrerausbildung in unseren Ländern geplant. Da aber die Beiträge zu unterschiedlich waren und auch nicht von allen Ländern geschickt worden sind, mußten wir diesen Teil des Inhalts streichen. Letztendlich war es auch gut so, denn sonst wäre „Ratwege“ zu umfangreich und vielleicht auch nicht so schön abgerundet.

Als wir sicher waren, daß fünf Länder fest dabei waren: *Slowenien, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Kroatien*, und daß das Projekt durchführbar war, wandten wir uns an das Goethe-Institut in München mit der Bitte, unser Projekt finanziell zu unterstützen. Dazu brauchten wir die Kostenaufstellungen für das Drucken und die Versandkosten der nationalen Zeitschriften. Und

wieder einmal ist viel kostbare Zeit vergangen, bis wir alle Daten zusammen hatten. Ein weiteres Problem entstand: 5 Länder = 5 verschiedene Systeme der Finanzierung. Die ökonomischste Lösung: Slowenien als federführendes Land übernahm die Planung.

Was war zu berücksichtigen?

- Internationale Zeitschriften können wegen der landesspezifischen Thematik nur parallel zu den nationalen existieren. Sie können statt einer regulären Nummer erscheinen. Federführend soll jedesmal ein anderes Land sein; die Redaktion kann bleiben.
- Die Redaktionsmitglieder müssen über praktische Erfahrungen verfügen, und die Verpflichtungen der einzelnen Redaktionsmitglieder müssen vor Beginn der Arbeit festgelegt werden.
- Die Beiträge sollen nicht in Form eines Artikels eingereicht werden (d. h. ohne Hervorhebungen, Normalschrift usw.). Außerdem muß die maximale Länge der Beiträge bestimmt werden.
- Das Layout übernimmt das federführende Land, und es kann das Layout der nationalen Zeitschrift widerspiegeln. Die Zeitschrift sollte dort gedruckt werden, wo auch das Layout hergestellt wird.
- Auf das federführende Land entfällt die meiste Arbeit: genau so viel wie bei der Erstellung der nationaler Deutschlehrerzeitschrift und dazu noch zusätzliche Korrespondenz mit anderen Redaktionsmitgliedern.
- Nicht alle Entscheidungen können einstimmig getroffen werden. Es ist ratsam, daß die Redaktionsmitglieder ihre Vorschläge mit vertrauten Personen zu Hause diskutieren. Viel Fingerspitzengefühl ist geboten, damit sich keines der beteiligten Länder benachteiligt fühlt.

Wenn die „grüne“ Zeitschrift bei den Lehrern ankommt und sie die Beiträge in ihrem Unterricht einsetzen können, war es die Mühe wert.

Lucka Pristavec

* * *

Weitere Ergebnisse der Puchbergprojekte sind den Teilnehmern in Amsterdam als „Fertigobjekt“ überreicht worden:

- Ein Band *Sprachenpolitik Deutsch als Fremdsprache*, herausgegeben von Albert Raasch, in Form von Länderberichten zur internationalen Diskussion. (Editions Rodopi BV. Amsterdam-Atlanta G.A. 1997).
- In der Reihe *Arbeitsberichte des IDV*, zusammengestellt von Monika Clalüna, „Zeitschriften von und für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer“ (Stand 1997).

VERANSTALTUNGSVORSCHAU

1998

10. LehrbuchautorInnensymposium des IDV

Letzte August- oder erste Septemberwoche 1998 in Österreich

Thema: „**Das Lehrbuch ist tot – es lebe das Lehrbuch (?)**“

Die neue Rolle des Lehrwerks im Zeitalter von Lernerautonomie und neuen Medien

Die LehrwerksautorInnensymposien der vergangenen Jahre waren vor allem dem Schwerpunkt *Landeskunde der deutschsprachigen Länder* gewidmet. Beim 10. Symposium wollen wir uns nun auch neuen Fragestellungen und Herausforderungen zuwenden. So stellen die technischen Errungenschaften unserer Zeit Prinzipien wie *Authentizität, Aktualität* oder *Verfügbarkeit von Materialien* in ein völlig neues Licht. Zusammen mit der Forderung nach mehr Autonomie und der Ermutigung zu flexiblem und selbstverantwortlichem Lernen scheinen – nach Meinung so mancher Experten – traditionelle Lehrwerke langsam aber sicher obsolet zu werden. *Ob sich die Rolle von Lehrwerken und die Rolle von Autorinnen und Autoren in diesem Spannungsfeld von Autonomie und neuen Medien verändert, ob Lehrwerke überhaupt noch eine Zukunft haben oder inwieweit sie sich den veränderten Bedingungen anpassen können, sollen zentrale Problemstellungen des Symposiums sein.*

Neben der Auseinandersetzung mit dem Generalthema in Arbeitsgruppen und im Plenum sind auch folgende Programmpunkte vorgesehen:

- *Lehrwerksmarkt*: Anstelle von Einzelpräsentationen der mitgebrachten selbstverfaßten Lehrwerke ist ein *Lehrwerksmarkt* unter den Stichwörtern *Angebot und Nachfrage* vorgesehen. Zur Vorbereitung werden die TeilnehmerInnen gebeten, auf max. einer Seite das ganz Besondere, Typische, Spezielle des eigenen Lehrwerks auf dem Hintergrund der Unterrichtssituation im Herkunftsland darzustellen und bis Ende April 1998 an das Organisationsteam zu senden.
- *Autorencurriculum*: Einen eigenen Themenschwerpunkt stellt die Frage nach dem *Berufsprofil – Autor/in* dar. Wie wird man Autor, welche Qualifikationen sind erforderlich und erlernbar?
- *Projektarbeit*: Einen Tag des Symposiums wird einem landeskundlichen Thema gewidmet: *Eine Stadt/eine Region fürs Lehrwerk: Graz und seine*

Umgebung. Dabei sollen unterschiedliche Medien (Internet, Video, Audios, Fotos, Papier usw.) berücksichtigt bzw. „ausprobiert“ werden.

Zur **Teilnahme** berechtigt sind Autorinnen und Autoren unmittelbar nach, vor oder während ihrer Arbeiten an Lehrwerkprojekten. Erwartet wird die aktive Teilnahme und intensive Auseinandersetzung mit dem Thema in Arbeitsgruppen, bei Diskussionen und Projekten sowie die Einsendung der Kurzbeschreibungen des eigenen Lehrwerks bis spätestens Ende Mai 1998.

Kosten: Der Veranstalter trägt die Kosten für Unterkunft und Verpflegung (Halbpension). Die Reisekosten müssen von den entsendenden Verbänden bzw. den TeilnehmerInnen selbst getragen werden.

Anmeldung: Die Anmeldung erfolgt über die nationalen Verbände (pro Verband ein/e Teilnehmer/in) und ist bis 31. Jänner 1998 an die Tagungsleitung (Fischer oder Jenkins) zu richten. Die Anzahl der TeilnehmerInnen ist begrenzt, es entscheidet der Zeitpunkt der Anmeldung.

Tagungsleitung:

Roland Fischer

A - 4652 Fischlham 47

Tel./Fax: +43 7241 2253

E-Mail: roland.fischer@magnet.at

E-Mail: roland.fischer@jk.uni-linz.ac.at

Eva-Maria Jenkins

Mariahilferstr. 88A/1/6

A - 1070 Wien

Tel./Fax: +43 1 523 5448

eva-maria.jenkins@unvie.ac.at

Fachkommunikation 2000

Kompetenzprofile für Lehrende und Lernende an universitären und außer-universitären Einrichtungen des In- und Auslandes

IDV-Fachsprachensymposium. Im Auftrag des IDV.

Chemnitz, Sonntag, 27. September 1998 bis Donnerstag, 1. Oktober 1998

TU Chemnitz, Philosophische Fakultät, Angewandte Sprachwissenschaft

Diese Fachtagung stellt sich das Ziel, mit Kolleginnen und Kollegen des In- und Auslandes darüber zu diskutieren, welche neuen – ggf. alten – Fragen der Fach- und Wissenschaftskommunikation im 21. Jahrhundert anstehen und in welcher Richtung Antworten zu geben sein werden.

AdressatInnenkreis: Theoretisch und praktisch in der Fachkommunikationsforschung und -didaktik tätige Personen, insbesondere im Bereich Deutsch als Fremdsprache

Inhalt der Tagung: Theoretische Auseinandersetzung mit „Lehrenden“ und „Lernenden“ – als den tragenden Größen der Unterrichtskommunikation – vor allem im Hinblick auf deren vorhandene bzw. anzustrebende „Kompetenzprofile“

Lehrende:

- DaF-LehrerInnen in fachkommunikativ orientierten Deutschkursen an Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen des In- und Auslandes (Sommerkurse, Crash-Kurse, Trainingskurse u. a.)
- Inländische DaF-LehrerInnen in studienbegleitenden Sprachkursen an Universitäten und Hochschulen
- DaF-LehrerInnen in studienvorbereitenden Kursen an universitären und außeruniversitären Einrichtungen im In- und Ausland
- DaF-LehrerInnen, die in der philologischen Ausbildung (Lehramt, Magister, ...) sowie an Übersetzer- und Dolmetscherinstituten tätig sind (fachkommunikatives Propädeutikum)

Lernende:

- DaF-StudentInnen im In- und Ausland (AuslandsgermanistInnen)
- Zukünftige DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen
- AustauschstudentInnen (EU- und Partnerschaftsprogramme) aller Fachrichtungen
- Studierende in Doppeldiplomstudiengängen bzw. kombinierten Studiengängen (Fach und Sprache) im In- und Ausland

Kompetenzen:

- Allgemeinsprachliche/fachsprachliche/fachliche/fremd- und interkulturelle Kompetenzen (in ihren wechselseitigen Beziehungen)
- Fachkommunikative Kompetenz in der Muttersprache/Fremdsprache
- Übersetzungskompetenz/rezeptive Mehrsprachigkeit
- Sprachliche Fertigkeiten/Sprachbewußtheit (language awareness)
- Fachinterne/fachexterne Kommunikationsfähigkeit (Experten-Laien-Kommunikation)
- Mündliche/schriftliche Diskursfähigkeit
- Auswahl von Wissen (Informationen) für Lehr- und Lernmittel, Curricula
- Neue Lehr- und Lernformen (inkl. Nutzung neuerer und neuester Medien)
- Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachsprachenlehrende

Voranmeldung erbeten an:

Prof. Dr. Martin Stegu
Angewandte Sprachwissenschaft
TU Chemnitz
D - 09107 Chemnitz
Tel.: +49 371 531 4551
Fax: +49 371 531 2950
E-Mail: martin.stegu@phil.tu-chemnitz.de

Dr. Sabine Fiß
Beiratsmitglied des FaDaF
TU Chemnitz
D - 09107 Chemnitz
Tel: +49 371 531 1302
Fax: +49 371 531 1868
E-Mail: sabine.fiss@verwaltung.tu-chemnitz.de

1999

IDV-Arbeitstreffen in der Bundesrepublik Deutschland

SPRACHENPOLITIK

Der folgende Beitrag von Prof. Neuner erscheint hier in gekürzter Fassung. Der vollständige Text wird auf der IDV-Leitseite im Internet dokumentiert.

Gesellschaftlich-politische Entwicklungen in Europa und ihre Auswirkungen auf Deutsch als Fremdsprache

1. Die Welt wird kleiner: die Auswirkungen der neuen Kommunikations- und Informationstechnologien

Wir leben heute in einer Zeit, in der sich dramatische Veränderungen der Weltpolitik abspielen. Sie sind weniger dadurch gekennzeichnet, daß es eine globale Konfrontation der Machtblöcke und kriegerische Auseinandersetzungen gibt – wie sie für die Generationen vor uns kennzeichnend waren –, sondern daß sich die revolutionären Veränderungen fast lautlos und unbemerkt – sozusagen hinter den Kulissen der Weltöffentlichkeit – vollziehen. Ich denke dabei nicht in erster Linie an die großen, weltweit operierenden Wirtschaftskonzerne, die heute mehr Macht und Einfluß haben als die meisten Landesregierungen. Ich denke vor allem an die rasante Entwicklung der Kommunikations- und Informationstechnologien im letzten Jahrzehnt (personal computer, Fax und Internet), die unsere Welt nachhaltiger verändert haben und verändern werden, als wir uns gemeinhin klar machen. Die Welt wird in den Bereichen von Information und Kommunikation tatsächlich immer mehr zu einem „globalen Dorf“. Wer künftig über die am weitesten entwickelten Informations- und Kommunikationsmittel verfügt, wird entscheidend auf das Weltgeschehen Einfluß nehmen können. Wir können jetzt schon absehen, wie diese Entwicklungen auch das Angebot und das Erlernen von Fremdsprachen – und natürlich auch von Deutsch als Fremdsprache – beeinflussen und verändern.

2. Politisch-gesellschaftliche Veränderungen in Europa im letzten Jahrzehnt und die Auswirkungen auf Deutsch als Fremdsprache

Seit dem Ende der 80er Jahre hat sich die politische Landkarte Europas dramatisch verändert – und sie wird sich bis zum Ende des Jahrtausends weiter verändern. Stichwörter dazu sind:

- Ende des „Kalten Krieges“, Aufhebung des „Eisernen Vorhangs“, der quer durch Europa lief und der z. B. bewirkte, daß für die Deutschen Paris und Madrid und Buenos Aires und Tokio näher lagen als etwa Weimar und

Dresden und Prag oder gar Moskau. Durch die Auflösung des sog. „Ostblocks“ hat z. B. Deutschland ganz real sozusagen „neue normale Nachbarn“ wie Polen und Tschechien und die Baltischen Länder bekommen – die vorher ideologische Gegner waren und in Westdeutschland den kapitalistischen Klassenfeind zu sehen gewohnt waren, und es ist von einer geographischen Randlage in (West)Europa durch diese Entwicklungen wieder – wie früher – ins Zentrum von Europa gerückt.

- Fortschreitende wirtschaftliche und politische Integration Westeuropas in der Europäischen Gemeinschaft. Ich glaube nicht daran, daß sie sich – auch bei einer gemeinsamen Währung – rasch entwickeln wird. Sie wird sich real erst dann vollziehen, wenn die Europäer erkennen, wie unwichtig sie bei all ihren internen Querelen in der Weltpolitik geworden sind.
- Vereinigung der beiden deutschen Staaten, die zu einer veränderten Stellung Deutschlands in Europa geführt hat. Darauf gehe ich später noch ein.

Deutschsprachiger Raum – die Stellung des Deutschen in Europa und in der Welt

Ich will im folgenden Abschnitt der Frage nachzugehen versuchen, welche Auswirkungen diese gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im globalen und im europäischen Kontext sich für die Stellung des Deutschen und für Deutsch als Fremdsprache ergeben. Die Wissenschaft benennt uns eine Reihe von Faktoren, die Fremdsprachenpolitik beeinflussen. Es sind dies

1. der Faktor „politische Macht“, die hinter einer Sprache steht
2. der demographische Faktor: die „numerische Stärke“ einer Sprache
3. die „ökonomische Stärke“ einer Sprache als Repräsentantin eines Wirtschaftsraums
4. der Faktor der geographischen Verbreitung, d. h. ihr „Kommunikationsradius“
5. der Faktor Sprache als Repräsentantin einer attraktiven Kulturregion
6. der Faktor „affektive Nähe/Distanz“ zur betreffenden Sprache als Zielsprache

2.1 Der Faktor „politische Macht“

In der Weltpolitik wie auch in der neueren und neuesten europäischen Geschichte gibt es viele Belege für die Aussage, daß derjenige, der „das Sagen“ hat, auch über die Sprache bestimmt, die verwendet wird. Es ist sicher kein Zufall, daß im 18. Jahrhundert an den europäischen Fürstenhöfen Französisch gesprochen wurde, es ist auch kein Zufall, daß weite Bereiche der deutschen Alltagssprache heute von Anglizismen durchsetzt sind. Das Englische

verdankt heute seine weltweite Verbreitung dem britischen Imperialismus vergangener Tage und der Vormachtstellung der USA in der heutigen Welt.

Allerdings wird darüber nur sehr selten offen geredet. Die offizielle Politik des Europarats etwa oder der KSZE-Schlußakte von Helsinki (1975) betonen gegenüber einer machtpolitischen Position der Sprachenpolitik die Notwendigkeit des Erhalts und der Förderung der regionalen kulturellen Vielfalt als wesentliches Element der Friedenssicherung in Europa. In der Praxis des Europarats dominieren allerdings die beiden Arbeitssprachen Englisch und Französisch – nur in diesen Sprachen wird offiziell verhandelt und veröffentlicht.

An den politisch-gesellschaftlichen Veränderungen in Europa seit 1989 kann man die Auswirkungen auf die internationale Sprachenpolitik besonders deutlich ablesen. Das Deutsche ist von diesen Veränderungen in besonderer Weise betroffen, denn es war als einzige Sprache in den beiden miteinander konkurrierenden politischen Blöcken als wichtige National- und Regionalsprache vertreten.

Auch die offizielle Sprachenpolitik der Europäischen Union in Brüssel geht von der prinzipiellen Gleichrangigkeit der z. Z. noch neun Amtssprachen der zwölf Mitgliedsländer aus. In der Praxis der Grenzen der Europäischen Union und Kommission waren Englisch und Französisch als Arbeitssprachen etabliert. Neuerdings hat das Deutsche sehr gute Chancen, zumindest als Konferenzsprache die „dritte Geige“ im Sprachkonzert der EU zu spielen, obwohl diese Entwicklung in Frankreich und – vor allem – in Großbritannien nicht gerade freundlich aufgenommen und kommentiert wurde.

2.2 Der demographische Faktor: die „numerische Stärke“ einer Sprache

Durch die Vereinigung Deutschlands und durch die Integration Österreichs in die EU (seit 1995) hat die Zahl der Deutschsprachigen im EU-Bereich ein ganz erhebliches Übergewicht bekommen (über 85 Millionen gegenüber etwa je 50 bis 55 Millionen Französisch-, Englisch- und Italienischsprachigen und ca. 40 Millionen Spanischsprachigen). Zur Zeit sprechen etwa ein Viertel der Bewohner der EU Deutsch als Muttersprache. Ähnlich waren die Verhältnisse im Europarat – bis zur Aufnahme Rußlands. Mit über 100 Millionen Russischsprachigen ist das Russische die numerisch stärkste Sprache im neuen, im Europarat jetzt schon repräsentierten Europa.

2.3 Der Faktor „ökonomische Stärke“ einer Sprache

Politische Macht und ökonomische Stärke sind in unserer Welt zwangsläufig miteinander verbunden. Was man für die Bundesrepublik in den 60er und

70er Jahren aus historischen Gründen formulierte – sie sei wirtschaftlich ein Riese, aber politisch ein Zwerg –, trifft heute nicht mehr zu. Die Wiedervereinigung hat das wirtschaftliche Gleichgewicht der Europäischen Gemeinschaft deutlich aus der Balance gebracht. Das Bruttosozialprodukt des vereinigten Deutschlands umfaßt etwa 30 % des gesamten BSP der EU. Es ist etwa doppelt so groß wie das der nächstgrößeren Partnerländer im EU-Bereich (Frankreich, Großbritannien) für sich genommen. In der „ökonomischen Stärke“ liegen vor Deutsch (1.090 Mrd. US-\$) weltweit nur Englisch (4.271 Mrd. US-\$) und Japanisch (1.277 Mrd. US-\$) (vgl. Ammon, 1994). Da Deutschland drei Viertel seines Warenverkehrs – des Exports und des Imports – im EU-Bereich tätigt, ist es für die meisten EU-Länder auch einer der wichtigsten Handelspartner. Der frühere deutsche Botschafter in London, von Hase, hat einmal treffend formuliert: „Man kann ohne Fremdsprachenkenntnisse einkaufen, aber nicht verkaufen“ (Finkenstaedt/Schröder, 1992:27).

Ein wirtschaftlich hoch entwickelter Ballungsraum hat deshalb große Anziehungskraft. Es gibt mehr als 5 Millionen von Menschen, die z. Z. in den deutschsprachigen Ländern leben und arbeiten und deshalb Deutsch lernen – freiwillig oder gezwungen. Auf diese Weise ist Deutsch seit den 80er Jahren im Mittelmeerraum – dem traditionellen Einzugsgebiet der sog. „Gastarbeiter“ – zu einer Art lingua franca geworden, die die Menschen bei ihrer Rückkehr in die Heimat „mitgenommen“ haben.

Es gibt in diesen Ländern weitere Millionen, die im deutschsprachigen Raum leben und arbeiten möchten. Deutschland hat seit dem Anfang der 90er Jahre fast 3 Millionen deutschstämmige Aussiedler – aus Polen, aus Rumänien und vor allem aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion – aufgenommen. Sie alle haben Rechtsanspruch auf Sprachförderung, die auch notwendig ist, weil vor allem bei der jüngeren Generation kaum noch Deutschkenntnisse vorhanden sind. Nach Hochrechnungen sind noch etwa 2 Millionen Aussiedler in den genannten Ländern zur Remigration nach Deutschland entschlossen. Damit werden auch die letzten „Sprachinseln des Deutschen“ im Ausland, die ähnlich wie in Nord- und Südamerika durch die Auswanderung Deutschsprachiger seit dem 12. Jahrhundert (Siebenbürgen) und dem 18. Jahrhundert entstanden waren, verschwinden. Für die Reintegrationswilligen werden jetzt Sprachkurse in den Herkunftsländern eingerichtet, da es sich gezeigt hat, daß ohne ausreichende Sprachkenntnisse eine Integration in das Leben in Deutschland außerordentlich schwierig ist.

Man rechnet aber auch damit, daß z. B. mehrere Millionen Menschen nicht-deutscher Abstammung aus den ehemaligen Ostblockländern nach Deutschland umziehen würden, wenn dies einfach möglich wäre, weil man sich hier bessere Arbeits- und Lebenschancen verspricht. Die Freiheit der Wahl des Arbeitsplatzes ist jedoch nur für Bürger der EU rechtlich gesichert.

Die Argumente von politischem Einfluß und ökonomischem Gewicht wie auch von numerischer Stärke einer Sprachgemeinschaft wirken sich in der Sprachenpolitik de facto nachhaltig aus, werden aber selten offen vorgebracht. Diese Art der Argumentation würde in einem hochdifferenzierten demokratischen Gebilde, wie es etwa die Europäische Union mit ihren großen und kleinen, armen und reichen Partnerländern ist, auch auf besonderes Mißtrauen stoßen – vor allem natürlich bei den kleineren und wirtschaftlich schwächeren Ländern, weil sie fürchten, überrollt zu werden bzw. in neue Abhängigkeiten zu geraten. Das Mißtrauen und die Abwehr wären natürlich besonders groß, wenn das zahlenmäßig größte und wirtschaftlich stärkste Mitglied einer Gemeinschaft sich dieser Argumentation zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen bedienen würde. Und die heutigen Partner in Europa sind in dieser Hinsicht ja auch durch die historischen Erfahrungen mit einem machtungrigen Deutschland gewarnt, und sie zeigen dieses Mißtrauen auch immer wieder, wenn auch nur der geringste Verdacht gegen eine deutsche „Großmachtpolitik“ in Europa aufkommt. Man vergleiche dazu nur die gereizten Kommentare in der Presse der europäischen Nachbarländer, als 1993 der Bundeskanzlers laut darüber nachdachte, daß es Zeit wäre, daß auch das Deutsche im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft aufgewertet würde und den Status einer Arbeitssprache erhalten müßte!

Was aber legitimiert dann Englisch und Französisch als Leitsprachen der EU, wenn ihnen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft offensichtlich – demographisch und wirtschaftspolitisch gesehen – ein geringeres Gewicht zukommt als dem Deutschen und kein höheres als dem Italienischen?

Die Gründe dafür werden deutlich, wenn man internationale Sprachenpolitik aus historischer und globaler geographischer Perspektive betrachtet.

2.3 Der Faktor der globalen geographischen Verbreitung

2.3.1 Der „Kommunikationsradius“ einer Sprache als Landes- oder Amtssprache

Deutsch könnte man zwar zu den „großen“ Sprachen der Welt rechnen, was die Zahl derer angeht, die es als Muttersprache sprechen – es rangiert mit 92 Millionen an 11. Stelle. Aber es ist – etwa im Gegensatz zum Englischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen – im Prinzip in seinem Kommunikationsradius auf einen geographischen Raum begrenzt. Eine „Weltsprache“ im eigentlichen Sinn des Wortes ist das Deutsche also nicht, es ist vielmehr eine der wichtigsten Regionalsprachen.

Die genannten europäischen Sprachen verdanken ihre Ausbreitung auf dem Globus dem Drang der Europäer „nach draußen“, der sich seit dem Mittelalter und bis ins 20. Jahrhundert in ihrer imperialistischen Kolonialpolitik mani-

festiert hat. So haben wir heute eine Situation, bei der etwa Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch außerhalb der Stammländer als Landessprachen oder Amtssprachen auf dem Globus verbreitet sind – wenngleich in unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlichen Weltregionen. Englisch ist heute weltweit (außer Südamerika) Landes- bzw. Amtssprache in über 60 Staaten, Französisch in über 20 Ländern (vor allem in Zentral- und Westafrika).

Eine der Folgen ist die weltweite Verbreitung des Englischen als Weltsprache Nr. 1. Wer Englisch als Muttersprache spricht, hat überall auf der Welt „kommunikative Vorteile“, sozusagen ein fremdsprachliches „Heimspiel“. Richard Francis, in den 90er Jahren Generaldirektor des British Council, formulierte dazu, Englisch sei „die Währung, an der alle anderen gemessen werden, und der Globalstandard der internationalen Kommunikation“ (Vielau, 1991,23).

2.3.2 Sprache als internationales Kommunikationsmittel – Fremdsprachenstatus

Die Untersuchungen von Décsy (1985) (vgl. Finkenstaedt/Schröder, 1992:19) zur Verbreitung und zum Status von Sprachen auf der Welt machen deutlich, welche Sonderstellung das Englische nicht nur als Muttersprache (415 Millionen) hat, sondern auch als Fremdsprache, die auf muttersprachenähnlichem Niveau (800 Mill.) bzw. als ausreichend gut zur Nutzung als Verkehrssprache (300 Mill.) beherrscht bzw. zu lernen gewünscht wird (500 Mill.).

Man kann heute weltweit eine – nicht lautstark, aber doch erbittert geführte – Auseinandersetzung zwischen dem Französischen und dem Deutschen um den Rang als „zweite Fremdsprache nach Englisch“ beobachten wie auch eine neue Konkurrenzsituation um diesen Platz mit dem Japanischen und Chinesischen in asiatischen Ländern (etwa in Korea, Indonesien, Australien und Neuseeland).

In dieser Auseinandersetzung spielen neben der genannten Attraktivität des Wirtschaftsraumes auch noch zwei anderer Aspekte eine Rolle, die vor allem von der französischen Sprachenpolitik immer wieder nachdrücklich ins Spiel gebracht werden:

2.4 Sprache als Repräsentantin einer attraktiven Kulturregion

Das Deutsche ist – ähnlich wie etwa das Englische, Französische, Spanische, Italienische, Russische – die Sprache eines hochentwickelten europäischen Kulturraums (Literatur, Bildende Kunst, Musik, Wissenschaften etc.). Da es aber – im Gegensatz etwa zum Englischen und Französischen – außerhalb Europas relativ wenig durch imperialistische Reminiszenzen vorbelastet ist, kann es gerade deshalb für Menschen, die sich mit „kolonial unbelasteter“

europäischer Kultur beschäftigen wollen, attraktiv sein. Aus dem Zusammenwirken der genannten Faktoren ergibt sich eine bestimmte Haltung und Einstellung gegenüber einer Sprache als Fremdsprache.

2.5 Affektive Nähe bzw. Distanz zur Zielsprache

Für die Akzeptanz einer Sprache als Fremdsprache ist nicht nur entscheidend, ob man sie als nützlich einstuft, sondern auch, ob man sie „gut findet“. Die Haltung der Zielsprache gegenüber, die affektive Zuwendung ist entscheidend für die Motivation zum Lernen und das Interesse an der fremden Welt.

Für die meisten Deutschen haben Sprachen wie das Französische, Italienische und Spanische eine solche „positive affektive Ladung“. Assoziationen mit Wohlklang, Kultiviertheit, mit Urlaubserinnerungen oder -wünschen und erstrebenswerter Lebensart spielen dabei eine wichtige Rolle.

Für das Deutsche ist diese affektive Beziehung bei vielen europäischen Nachbarn und Partnern aus historischen Erfahrungen mit den Deutschen in den letzten Generationen immer noch zwiespältig. Deutsch wird deshalb nicht selten als hart im Klang und als schwierig zu erlernen empfunden und eher mit pragmatisch-nützlichen Perspektiven (Arbeits- und Berufswelt), die nicht gerade mit positiven affektiven Attributen versehen sind (Organisation, Ordnung, Effizienz, Fleiß, Gründlichkeit, Pünktlichkeit etc.), als mit Phantasien der Teilhabe an Kultur und Freizeit assoziiert. Solche Vor-Urteilsstrukturen sind relativ fest gefügt und nur langfristig veränderbar – durch positive Erfahrungen im Zusammenleben der Völker.

3. Konturen einer europäischen Fremdsprachenpolitik

Es gibt zwei Institutionen in Europa, die sich explizit mit Fragen der Fremdsprachenpolitik befassen: der Europarat und die Europäische Union.

Als Grundsätze wurden vom Europarat formuliert:

- das reiche Erbe sprachlicher und kultureller Vielfalt als einer Quelle gegenseitiger Bereicherung zu schützen und zu fördern und
- die Mobilität der Menschen und den Austausch der Ideen zu erleichtern.

Ähnliche Aussagen gibt es von der Europäischen Kommission. Eine der Maximen lautet, daß jeder Bürger der EU drei Sprachen – außer der eigenen Muttersprache zwei Fremdsprachen – lernen und verwenden können sollte (vgl. dazu das sog. „Weißbuch“ der Europäischen Kommission (1995): Lehren und Lernen. Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft).

Man kann daraus eine Reihe von Prinzipien für eine europäische Fremdsprachenpolitik ableiten:

- Fremdsprachenbeherrschung erhält im europäischen Kontext immer mehr den Rang einer Kulturtechnik (wie Lesen und Schreiben), sie ist für den Europabürger der Zukunft zugleich Bürgerrecht und Bürgerpflicht.
- Zu vermeiden ist die Dominanz *einer* Fremdsprache, zu fördern ist eine Vielfalt des Fremdsprachenangebots; jeder Europäer sollte die Chance haben, mehr als nur eine Fremdsprachen zu lernen.
- Fremdsprachenlernen kann mit ganz unterschiedlicher Zielsetzung und mit unterschiedlicher Intensität erfolgen. Man kann Fremdsprachen entsprechend der angestrebten Ziele, auch auf ganz unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Kontexten lernen (im eigenen oder im Zielsprachenland, in der Klasse oder im Fernunterricht, allein oder im Tandem etc.).

Da in der öffentlichen Schule nur eine begrenzte Zeit für das Erlernen der Fremdsprachen zur Verfügung steht, bedeutet in Europa Fremdsprachenlernen z. B. ein möglichst früher Beginn und ein lebenslanges Weiterlernen, aber auch ein Lernen außerhalb der Schule durch unmittelbare Begegnung mit der fremden Welt.

4. Auswirkungen auf Deutsch als Fremdsprache

Die Vereinigung Deutschlands hat der Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache einen starken Impuls gegeben. „Die Förderung der deutschen Sprache in Europa ist für die Bundesregierung ein wichtiges kulturpolitisches und europapolitisches Ziel.“ (Thiedemann, 1996,24; in: Funk/Neuner [Hrsg.]). Diesem Ziel dient auch die Arbeit der sog. Mittlerinstitutionen auswärtiger Kulturpolitik wie DAAD, Goethe-Institut, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen etc., und dafür wendet das Auswärtige Amt etwa die Hälfte seines Kulturhaushalts – rund 250 Millionen DM – auf.

Es lassen sich zwei Schwerpunkte deutscher auswärtiger Sprachenpolitik feststellen:

- Etablierung des Deutschen auch als Arbeitssprache (Verhandlungs- und Dokumentationssprache) in den wichtigen übergreifenden europäischen Gremien.
- Für die nächsten Jahre Konzentration auf die Region Mittel- und Osteuropa und den GUS-Bereich. Von den ca. 20 Millionen Menschen, die weltweit Deutsch als Fremdsprache lernen, sind 3/4 in Europa bzw. 2/3 in den Staaten von MOE und GUS. Deutsch war in diesen Gebieten schon im 19. Jahrhundert eine lingua franca und – wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen – eine Verkehrssprache in den kommunistisch geprägten internationalen Strukturen, wie etwa dem COMECON oder dem Warschauer Pakt (Thiedemann, 1996,26). Allein in der GUS ist Deutsch generell

die zweite Schulfremdsprache mit insgesamt 8,8 Millionen Lernenden (= ca. 40 % aller Deutschlernenden weltweit!). In den meisten Reformstaaten östlich und südöstlich Deutschlands kommt Deutsch hinter dem weiterhin stark rückläufigen Russischunterricht und Englisch zumeist an dritter Stelle. Gelegentlich – vor allem in Grenzgebieten zum deutschsprachigen Raum – rangiert es auch an erster Stelle.

Diese Konzentration auf den MOE- und GUS-Bereich hat im Verbund mit einer schwieriger werdenden Finanzsituation in Deutschland dazu geführt, daß etwa bei den Mittlerorganisationen in Regionen außerhalb Europas in den letzten Jahren einige Kürzungen vorgenommen werden mußten (z. B. Schließung von Goethe-Instituten weltweit bei gleichzeitiger Neueinrichtung von ca. 15 neuen Goethe-Instituten in MOE und GUS). Das hat natürlich nicht gerade Zustimmung bei den betreffenden Ländern ausgelöst!

5. Ein paar abschließende Bemerkungen zur Situation der Fremdsprachen in Europa:

1. Die politischen Veränderungen in Europa haben die führende Rolle des Englischen weltweit und in Europa nicht gefährdet, sondern eher verstärkt. Englisch setzt sich in den MOE- und GUS-Ländern tendenziell überall gegenüber Russisch als erste Fremdsprache durch. Das gilt längerfristig sicher auch für Rußland, wo Deutsch bisher eine führende Stellung als 1. Fremdsprache innehatte.
2. Durch die Vereinigung Deutschlands ist die Nachfrage nach Deutsch zwar nicht weltweit gestiegen – sie stagniert im Schulbereich eher, während positive Tendenzen im Bereich der Wirtschaftssprache Deutsch in einigen Weltregionen erkennbar sind. Im MOE- und GUS-Bereich ist jedoch das Interesse an Deutsch als Fremdsprache markant angewachsen, was sicher auch mit dem Abbau der Pflichtfremdsprache Russisch und der Möglichkeit der freieren Sprachenwahl zu tun hat.
3. Deutsch hat sich in den MOE- und GUS-Ländern zunächst als zweite Fremdsprache gegenüber Französisch durchgesetzt. Dafür sind aller Wahrscheinlichkeit nach pragmatische Gründe maßgeblich: Deutsch wird als die europäische Sprache angesehen, die persönliche Mobilität fördert und Berufschancen verbessert.
4. Deutsch als Begegnungssprache
Der deutsche Sprachraum hat heute wegen seiner geographischen Mittel-lage mehr Sprachnachbarn als jede andere europäische Sprache (14). Dazu kommt, daß im deutschsprachigen Raum etwa 7 Millionen Menschen leben, die „irgendwie“ – in einem unterrichtlichen Kontext oder auf der Straße – Deutsch lernen.

Gerade in dem Konzept der Begegnungssprache liegt m. E. eine besondere Chance für Deutsch und ein Ansatz für eine spezifische Sprachenpolitik für Deutsch als Sprache des Grenznachbarn. Das bedeutet aber, daß es unerlässlich ist, auch die Sprachen der Grenznachbarn in Deutschland in verstärktem Maß anzubieten und den Status der Sprachen der ausländischen Mitbürger in Deutschland aufzuwerten, indem man sie z. B. als Schulfächer etabliert und anerkennt. Ansätze dazu sind z. B. in der Anerkennung des Türkischen als Fremdsprache im Gymnasium in einigen Bundesländern zu erkennen. „Begegnungssprache Deutsch“ kann aber auch bedeuten, daß ein didaktisches Konzept entwickelt wird, das in verstärktem Maß die Begegnung mit den kulturellen Traditionen und Ideen des deutschsprachigen Raumes ermöglicht.

Gerhard Neuner, Universität Kassel

Bibliographie

Décsy, G. (1986): *Statistical Report on Languages of the World as of 1985*, Bloomington.

Europäische Kommission (Hrsg.) (1995): *Lehren und Lernen. Auf dem Weg zu einer kognitiven Gesellschaft*, Brüssel.

Finkenstaedt, Th.; Schröder, K. (1992): *Sprachen im Europa von morgen*, München.

Funk, H.; Neuner, G. (Hrsg.) (1996): *Verstehen und Verständigung in Europa*, Berlin.

Thiedemann, G. (1996): „Zur Stellung des Deutschen im Europa der 90er Jahre“, in: Funk/Neuner (Hrsg.): 24-29.

Vielau, A. (1991): „Sprachlos in vielen Sprachen? Perspektiven des Sprachenlernens im vereinten Europa“, in: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts*, H. 1, 20-28.

Der IDV-Rundbrief erscheint zweimal jährlich. ISSN 1431-5181.

Herausgeber: Der Internationale Deutschlehrerverband

Verantwortliche Schriftleiterin: Michelle Brenez

Zuschriften, Beiträge, Besprechungsexemplare und Anzeigenwünsche bitte an die Schriftleitung schicken.

Rundbrief 60 erscheint im April 1998.

Einsendeschluß für Beiträge und Anzeigen: 15. Februar 1998

Anzeigentarif: 1 Seite sFr. 400.– (15 x 22,5 cm)

Umschlag-Innenseite sFr. 450.–

Umschlag-Rückseite sFr. 500.–

Das Abonnement für 2 Jahre (= 4 Hefte) beträgt 40 DM zuzügl. Versandkosten.

Abonnementsbestellungen bitte direkt an den Verlag richten.

Schubert-Verlag, D – 04205 Leipzig, Plovdiver Str. 32-34, Fax: ++03 41– 4 21 50 82.

ZUM NACHDENKEN

Die Sonnenbrillenalogie

Dies ist eine einfache Fabel zum Nachdenken. Sie hilft uns zu verstehen, was Kultur ist, auf welche Weise unsere Kultur wie ein unsichtbares Gefängnis ist und wie wir uns aus diesem Gefängnis befreien können, um andere Kulturen zu verstehen und von ihnen lernen zu können.

Stellt euch bitte vor, daß in eurem Land seit der Zeit der ersten Menschen, heutzutage und bis weit in die Zukunft, jeder Mensch, der je geboren wurde oder geboren werden wird, mit zwei Beinen, zwei Armen, zwei Augen, einer Nase, einem Mund und einer Sonnenbrille geboren wird. Die Farbe der Sonnenbrillengläser ist gelb. Niemand hat es je seltsam gefunden, daß diese Sonnenbrillen da sind, weil sie immer da waren und Teil des menschlichen Körpers sind. Jeder Mensch hat sie.

Nehmt die gelben Sonnenbrillen ab und seht sie euch an. Was sie gelb macht, sind die Werte, Einstellungen, Ideen, Glaubenssätze und Annahmen, die die Österreicherinnen und Österreicher gemeinsam haben. Alles was Österreicher gesehen, gelernt oder erfahren haben (in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft), ist durch die gelben Gläser ins Gehirn gelangt. Alles wurde durch die Werte und Ideen, die die Gläser gelb gemacht haben, gefiltert und interpretiert. Die gelben Gläser repräsentieren also unsere Einstellungen, Werte und Glaubenssätze und repräsentieren unser „Österreichertum“.

Tausende Kilometer entfernt in einem anderen Land (zum Beispiel Japan) wurde seit der Zeit der ersten Menschen, heutzutage und bis weit in die Zukunft, jeder Mensch, der je geboren wurde oder geboren werden wird, mit zwei Beinen, zwei Armen, zwei Augen, einer Nase, einem Mund und einer Sonnenbrille geboren. Die Farbe der Sonnenbrillengläser ist blau. Niemand hat es je seltsam gefunden, daß diese Sonnenbrillen da sind, weil sie immer da waren und Teil des menschlichen Körpers sind. Jeder Mensch hat sie. Alles, was die Japanerinnen und Japaner sehen, lernen und erleben, wird durch ihre blauen Gläser gefiltert.

Ein Reisender, der nach Japan fahren möchte, ist wahrscheinlich klug genug zu erkennen, daß er, will er mehr über Japan erfahren, japanische Sonnenbrillen erwerben muß, damit er Japan „sehen“ kann. Wenn der Reisende also in Japan ankommt, trägt er japanische Sonnenbrillen, bleibt zwei Monate lang und hat das Gefühl, er lernt wirklich viel über die Werte, Einstellungen und Glaubenssätze der japanischen Menschen. Er „sieht“ tatsächlich Japan, in-

dem er japanische Sonnenbrillen trägt. Er kehrt in sein eigenes Land zurück, erklärt sich nun zum „Experten“ für Japan und behauptet, daß die Kultur von Japan grün ist!

Was ist passiert? Er hat seine eigenen österreichischen Gelbfilter nicht entfernt. Die Moral dieser Fabel ist: Bevor wir offen und frei sind, über eine andere Kultur zu lernen (und ihre Sonnenbrillen zu tragen), müssen wir unsere eigenen abnehmen, so daß unsere Interpretation der neuen Kultur nicht durch unsere eigenen Werte, Einstellungen und Glaubenssätze „gefärbt“ und gefiltert wird. Wir sind nicht dazu da, eine andere Kultur zu bewerten, sondern etwas über sie zu lernen. Wir müssen eine „doppelte Sichtweise“ entwickeln oder die Fähigkeit, mehr als eine Seite einer Idee zu sehen.

Wie kann man die gelben Sonnenbrillen abnehmen? Ganz einfach. Indem wir die Fähigkeit entwickeln, die Werte, Einstellungen, Glaubenssätze, Ideen und Annahmen der österreichischen Kultur zu verstehen und zu beschreiben, wird die gelbe Farbe immer heller und die andere Kultur immer blauer. Je mehr wir verbalisieren und wirklich verstehen können, was es ist, was uns zu ÖsterreicherInnen macht, umso leichter wird es, die gelben Filter heller zu machen, die blauen Gläser aufzusetzen und einen echten Blauton zu sehen.

Martina Huber-Kriegler
Zentrum für Schulentwicklung Graz

Auszug aus: „Beispiele für die Umsetzung von Sprach- und Kulturerziehung“,
in: Berichte, Reihe III (1996), S. 150-151.

REZENSIONEN

Christoph Gutknecht: Lauter spitze Zungen

Geflügelte Worte und ihre Geschichte.

Verlag C. H. Beck 1996 (Beck'sche Reihe). ISBN 3-406-39286-5.

Besprechung von *Jana Tvrzníková*, Prag.

Ich beginne mit Worten von Georg Büchmann: „Die allgemeinen Verständigungsmittel der Menschen sind nicht nur die in ihrer Form fertigen, jedem zu Gebote stehenden einzelnen Wörter, es haben sich daneben auch im Laufe der Zeit stehende, fertige Formen von Wortzusammenstellung

und Gedanken entwickelt, für welche eine allgemeine Bezeichnung nicht vorhanden ist und welche, je nach ihrer Natur, Redensarten, sprichwörtliche Redensarten, Sprüche, Sprichwörter usw. genannt werden.“

Vor kurzem habe ich *mit Ach und Krach* meinen tschechischen Kollegen das deut-

sche *jemandem auf die Finger klopfen* übersetzt. Vor solche sprachliche Probleme wurde ich früher öfters gestellt. Und jetzt fühle ich mich wie der *Einäugige König unter den Blinden* oder *the one-eyed king in the kingdom of the blind* oder *éénoog koning in het land der blinden* oder noch der dänische, lateinische, spanische oder sogar italienische König, weil nur bei mir auf dem Tisch „Gutknecht“ liegt.

Wenn mir meine bildungshungrigen Kollegen mit ihren Zitaten und Redewendungen *auf die Nerven gehen* – jetzt ironisch gemeint – und ich *die Engel im Himmel singen höre*, nehme ich das Buch „Lauter Spitze Zungen“ zur Hand und finde da die Erklärung dieser oder jener Redewendung – mit ihrem historischen Ursprung.

Sogar mit den englischen Kollegen kann ich dank dieses Büchleins konkurrieren, weil es sich auch mit der Aufklärung englischer Idiome befaßt.

Aber das Wichtigste ist meine Freude am Entdecken. Ich weiß schon, daß die Bezeichnung „geflügelte Worte“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand. Mir ist auch die Entwicklung vieler Sprichwörter, Sprü-

che und Redensarten bekannt. Ich bin beim Studium der Idiome auf deren Geschmack gekommen.

Sogar bei meinen Schülern – *und das schlägt dem Faß den Boden aus* – habe ich mit dem Buch großen Anklang gefunden. Die haben auf diese Weise verschiedenste Tiere, Körperteile, Speisen und Musikinstrumente entdeckt – natürlich sprachlich.

In diesem mit Humor und im Plauderton geschriebenen Büchlein kann man unzählige Geheimnisse enträtseln.

Man ist beim Lesen so beschäftigt, man freut sich über das Finden, man ist so überrascht ... man hat das Muß, das Buch zu lesen und die dazu gut passenden Illustrationen des Königs der Karikatur zu genießen – das Buch ist nämlich mit Karikaturen von J. J. Grandevill verziert.

Jetzt kann ich allen künftigen Lesern und Leserinnen Hals- und Beinbruch wünschen und zu guter Letzt die Worte des berühmten englischen Philosophen Francis Bacon zitieren: „Das Genie, die Klugheit und der Geist eines Volkes offenbaren sich in seinen Sprichwörtern.“

Christoph Gutknecht: Lauter böhmische Dörfer

Wie die Wörter zu ihrer Bedeutung kamen.

Verlag C. H. Beck 1996 (Beck'sche Reihe). ISBN 3-406-39206-7.

Besprechung von *Erich Brandl*, Universität Linz.

Deutschunterricht mit multilingualen Lernern – so die Situation an der Universität Linz – provoziert geradezu eine sozusagen „vergleichende Linguistik“, ergeben sich doch ständig Querverbindungen zwischen den Muttersprachen der Lerner. Christoph Gutknecht, Linguistik des Englischen an der Universität Hamburg, gibt in seinem Buch Antworten auf interessante Phänomene des Sprachzustands des Deutschen (und oft auch des Englischen), indem er jene Querverbindungen zu anderen Sprachen

herstellt und manches im historischen Dunkel liegende sprachliche Mysterium aufhellt; daß er dabei oft weiter ausholen muß und bei seinen Deutungen mit den europäischen Sprachen nicht das Auslangen findet, macht die Sache für nicht ausschließlich aus dem europäischen Sprachraum stammende Lernergruppen um so spannender: *Simsalabim* – um gleich ein Beispiel zu liefern – ist ein Spruch, der auf die arabische Formel *Bi-smi llahi r-rahmeni r-ra-himi* zurückgeht, mit der jede Koransure be-

ginnt und die *Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes* bedeutet.

Sprachgeschichte ist natürlich immer auch Kulturgeschichte: „Durch die Vermittlung des Persischen als islamischer Kultursprache sind z. B. viele arabische Wörter auch ins Türkische sowie ins Hindi und Urdu, aber auch in europäische Sprachen eingedrungen“, schreibt Gutknecht an anderer Stelle und erkennt persische Einflüsse „z. B. bei Gewürzen, bei der Bekleidung oder bei Möbeln: Kapern, Tasse, Pyjama, Schal, Taft, Sandale, Tiara, Saffian, Teppich, Diwan – alle diese Wörter entstammen gleichsam dem persischen Basar und sind auf einer linguistischen Karawane nach Europa gezogen“.

Wie können diese (und unzählige andere) im Plauderton abgehandelte etymologische Verweise in den DaF-Unterricht integriert werden? Warum sollen sie es überhaupt?

Was Christoph Gutknecht wissenschaftlich erarbeitet und zwischen zwei Buchdeckeln gesammelt hat, bestimmt, wie schon oben angedeutet, die tägliche Arbeit des DaF-Lehrers, um so mehr in multilingualen Gruppen: die Reflexion über das Sprachsystem, sei es auf einer grammatischen, phonologischen oder lexikalischen Ebene. Letztere wird sich auch der Etymologie bedienen, wenn dies dem Erreichen der Zielsprachen-Kompetenz förderlich ist. In jedem Fall wird es der Motivation des Lerners förderlich sein, wenn er daran erinnert wird, daß es neben den wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen zwischen verschiedenen Teilen der Welt auch sprachliche gab und gibt und daß er – allen Schwierigkeiten des Deutschen zum Trotz – in seiner Muttersprache jener Experte ist und bleibt, an den sich auch der Kursleiter (der womöglich aus dem Zielsprachenland stammt) um Auskunft wendet.

Wenn, wie überliefert wird, am Anfang das Wort war, so können einzelne Kapitel des Buches den Ausgangspunkt für weitergehende Unterrichtseinheiten etwa im Zusam-

menhang mit den Problemkreisen *Herrschaft durch Sprache* oder *Sprachverwendung aus feministischer Sicht* bilden. In dem Zusammenhang muß vor allem auch auf die Bedeutung von Kapitel 8, das den Titel *Tacheles reden* trägt, verwiesen werden; dieses dokumentiert einige Einflüsse des Jiddischen auf das Deutsche, auch verschüttete, wie etwa *einen guten Rutsch wünschen*.

„Lauter böhmische Dörfer“ könnte auszugswise jeweils von solchen Lernern in Gruppenarbeit referiert werden, die einen besonderen Bezug zum jeweiligen Inhalt haben; häufig hat Gutknecht ja einzelne Ausgangssprachen besonders hervorgehoben. Da könnten etwa spanischsprachige Lerner jene Seiten bearbeiten, wo es heißt: „Die Wendung *das kommt mir spanisch vor* hat ihren Ursprung im Aufbegehren deutscher protestantischer Kreise gegen die Einführung spanischer Sitten und Gebräuche zur Zeit Kaiser Karls V., der, als Sohn des Habsburgers Philipp des Schönen und der spanischen Erbin Johanna der Wahnsinnigen geboren, später zugleich deutscher Kaiser und König von Spanien war.“

Von Spanien nach Böhmen und zurück zum Titel des Buches: „Obwohl der Ausspruch *das waren für mich böhmische Dörfer* schon früher entstanden ist, wurde er erst im Dreißigjährigen Krieg zu einer volkstümlichen Redewendung. Der Grund ist darin zu suchen, daß die meisten der nach Böhmen verschlagenen Landsknechte mit tschechischen Orts- und Dorfnamen größte Verständigungsschwierigkeiten hatten.“

EINGESANDTE LITERATUR

Die hier aufgeführten Bücher sind der Schriftleiterin von den Verlagen zugeschickt worden. Sie stehen zur Besprechung zur Verfügung. Bitte schreiben Sie der Schriftleiterin, falls Sie bereit sind, für den RUNDBRIEF den einen oder anderen Titel zu besprechen. Sie schickt Ihnen das Buch gerne zur freien Verfügung zu.

Grammatiktraining. Grundstufe. Von Werner Heidermann. Verlag für Deutsch 1997. ISBN 3-88532-733-3.

Hörfelder. Hörverstehprogramm für die Mittelstufe. Von Katalin Hegyes, Roland Schmidt, Györgyi Szalay. Verlag für Deutsch 1997. ISBN 3-88532-750-3.

Leselandschaft. Handbuch für den Unterricht. Von Evelyn Farkas, Edit Morvai, Palma Pohl. Verlag für Deutsch 1997. ISBN 3-88532-749-X.

Zwischen den Pausen. Lehr- und Arbeitsbuch für junge Erwachsene. Hrsg. von Günther Hasenkamp und Roland Schmidt. Autoren: Katalin Hegyes, Zsuzsa Marlok, Judit Maros, Melinda Kautz, Katalin Somlo, Györgyi Szalay. Verlag für Deutsch/Goethe-Institut 1997. ISBN 3-88532-250-1.
